

M ü n c h e n
während des
dreißigjährigen Krieges.

E i n e R e d e
an dem
höchsterfreulichen Geburtsfeste
Sr. Churfürstl. Durchlaucht ꝛ. ꝛ.
C a r l T h e o d o r

in einer
öffentlichen akademischen Versammlung auf dem Churfst. Bibliotheksaale
abgelesen

von
Georg von Gutner,
Innerem Stadtrathe.



München, bey Joseph Lindauer, Buchhändler, 1796.

Eure Excellenzen!

Gnädige, hochzuehrende Herren!

So wichtig schon in jedem Betracht der Auftrag für mich ist, den ich von Euern Excellenzen meinen gnädigen Herren zur Feyerung dieses festlichen Tages erhielt, so sehr wird er mir es noch dadurch, daß ich zugleich heute das erstemal in Ihrer verehrungswürdigen Versammlung öffentlich aufzutreten die Ehre habe. Wenn ich das Erhabene der gegenwärtigen Feyerlichkeit, die Wichtigkeit dieses Ortes, den Ruhm, und das Ansehen der Männer überdenke, die vor mir als Redner an diesem Platze gestanden haben, so kann ich es zwar nur mit Schüchternheit wagen, diese Stelle zu betreten; doch sind es auch eben diese Betrachtungen, welche zugleich den Eifer zu ähnlichen nützlichen, und thätigen Unternehmungen erregen, und mir den Muth, und das Bestreben einflößen, mich der unverdienten Ehre, unter die Zahl Ihrer Mitglieder gezählt zu werden, dadurch würdig zu machen, daß ich zum allgemeinen Zwecke, zur Berichtigung und Aufklärung der Landesgeschichte wenigstens nach meinen Kräften mitzubirken mich bemühe.

Welt, und groß ist das Gebiet der Geschichte; und so einfach, und minder bedeutend uns auch die Lebensart, und die Schicksale unserer Vorfahren im Verhältnisse des Gedränges der gegenwärtigen Zeiten immer scheinen mögen: so ist doch kein Zweig der Geschichte, kein Zeitraum derselben, der uns nicht eine Menge Lücken zu unsrer Berichtigung, und unzählige Gegenstände zur nähern Betrachtung darbiethet. Nichts kann aber mehr unsre Aufmerksamkeit reizen, und unsere wärmere Theilnahme an sich ziehen, als der Anblick solcher Begebenheiten, die mit den Vorfällen unsers Zeitalters die meiste Aehnlichkeit haben, weil wir in dem Laufe derselben selbst die Geschichte unsrer Tage zu sehen glauben; allein nichts verdient sie auch mehr, als eben die Geschichte solcher Thathandlungen; denn sie ist es, welche durch Darstellung ähnlicher Fälle, durch Beispiele besondrer Geschicklichkeiten, und ausgezeichneten Verdienste, oder auch begangener Fehlritte, und Vernachlässigungen die vortreflichste Lehrerin für uns wird, indem sie uns mit dem Gang der Dinge, die uns bevorstehen, im voraus bekannt macht, unsre Furcht in ihrer Erwartung mindert, durch fremde Beispiele unsre Klugheit schärft, und die Maaßregeln unsers Verhaltens bestimmt; indem sie uns Trost im Unglücke leiht, und im Glücke bescheidene Mäßigung lehrt; indem sie uns die ächten, durch Erfahrung geprüften Rathschläge, und Warnungen an Hand giebt, und uns allmählich von dem kindischen Erstaunen über ungewohnte und neue Erscheinungen zurück, und zur wahren und weisen Gleichgültigkeit hinführt, die schon der alte Ausspruch jenes Dichters, *nil admirari*, als die erste Grundlage der menschlichen Zufriedenheit anerkennt.

So groß, und einleuchtend der Vortheil ist, den auf solche Art das Studium der Geschichte gewährt, so angenehm, und überraschend ist auch das Vergnügen, wenn man theils bey jedem Schritte täuschende Abbildungen heutiger Begebenheiten entdeckt, theils zu jedem wichtigen Vorfall neuerer Zeiten das Gegenstück in der ältern Geschichte aufzustellen vermag. Wer z. B. kann die Rede des Marius, die Schilderungen eines Sallusts, eines Tacitus

u. d. gl. lesen, ohne nicht auf den Argwohn zu gerathen, man rede nur von unserm Jahrhunderte, von unsrer Verfassung, unsrer Denkungsart, von unsern Sitten? — und welcher Kenner der Geschichte wird sich nicht ähnlicher Begebenheiten erinnern, vergleichen uns gegenwärtig die Geschichte Frankreichs, und des verheerenden Krieges in Deutschland geliefert hat? — Man vergleiche nur einmal letztern mit jenem unseeligen Kriege, der im vorigen Jahrhunderte, während eines Zeitraums von dreißig Jahren, die deutschen Staaten verwüstete, und man wird auffallende Aehnlichkeiten finden. Beide waren Kriege der Meinungen; dieser der religiösen, und der andere der politischen; beide hatten also nicht bloß Eroberung, sondern Verbreitung, oder Ausbreitung neuer Grundsätze zur Absicht, und wurden eben dadurch um so verheerender, und für den ruhigen Unterthan um so drückender; beide wurden mit gleich außerordentlichem Wechsel des Glückes geführt, und waren in gleichem Maße allgemein ausgebreitet.

Ich enthalte mich hier, diese Vergleichung weiter auszuführen, die jedem bey näherer Zergliederung von selbst einleuchtender werden muß; nur sey es mir erlaubt, einen kleinen Beytrag zur Geschichte dieses Krieges zu liefern, dessen Andenken nicht allein durch die Fortschritte des gegenwärtigen wieder erneuert, sondern leider durch die Ruinen der zerstörten Schlösser und Ortschaften, und vorzüglich durch die traurigen Denkmäler des verfallenen Handels, und des ehemals blühenden Gewerbzustandes immer lebend erhalten wird. — Ich unternehme es bloß, die Schicksale der Stadt München zu erzählen, welche sie während dieses unglücklichen Zeitraums betrafen; vielleicht, daß dieser geringe Versuch mehrere Nachahmer erwecken mag, und uns durch die reichlich vorhandene, aber noch verborgene Nachrichten eine ganze und vollständige Geschichte dieser in jedem Betracht merkwürdigen Jahre erwarten läßt.

Wenn gleich München im Verhältnisse mancher übrigen Städte Baierns in dem erörterten Zeitraume minder zu leiden hatte, und von Brand, Plünderung,

runge, und persönllicher Mißhandlung seiner Einwohner verschont blieb, wenn gleich in der Geschichte dieser Stadt keine solche Greuelscenen vorkommen, dergleichen wir von Landshut, Landsberg und andern Orten mit Schauern entdecken: so ist doch immer das Schicksal dieser Stadt so merkwürdig, daß selbes eine nähere Belenchtung verdienet, und das langmüthige Ausbarren zwischen den abwechselnden Uebeln des Mangels, der Theurung, Pest, des Kriegs, und allen deren schrecklichen Folgen, kann dem Geschichtsforscher nie gleichgültig seyn. Eben diese, und noch andere verschiedene Gegenstände, die bey näherer Erörterung dieses Zeitraums noch vorkommen werden, scheinen zwar, jeder für sich, eine besondere Behandlung zu fordern; allein da sie zugleich alle unter sich so genau verbunden sind, und in dem einen manchmal die Quelle von vielen andern verborgen liegt: so halte ich es für rätlicher, um zugleich den Faden der Geschichte nicht zu verlieren, die Begebenheiten so viel möglich nach der Reihe ihres Zeitalters vorzutragen.

Es gehört nicht in meinen Plan, hier die entfernten oder nähern Ursachen und Veranlassungen des dreyßigjährigen Krieges zu entwickeln, und sie sind jedem Geschichtskundigen von selbst zu Genüge bekannt; nur muß ich im Vorbeygehen bemerken, daß der erste Grund zu jenem bekannten Bündnisse, oder Liga, welches die katholischen Stände nach dem Beispiele der evangelischen unter sich schloßen, und wovon sie den Herzog Maximilian I von Baiern zum Haupte erklärten, bereits im Monate Juli 1609 zu München gelegt wurde. Diese gegenseitige Vereine waren, wie bekannt, das Vorspiel, und die Grundlage des nachgefolgten Krieges, und die Liga kostete Baiern, nebst den großen Verheerungen, nicht allein eine unermessliche Summe Geldes, sondern eine unbeschreibliche Menge Bluts, und ward selbst für München im höchsten Grade gefährlich *). Ungeachtet nun schon damals durch eine Menge voraus-

ge=

*) Die Geschichte sagt: Daß König Gustaf auf München vorzüglich aus der Ursache erzürnt war, und der Stadt den Untergang drohte, weil in selber so viele böse Rathschläge gegen ihn, und seine Bundesgenossen geschmiedet worden.

gegangener Umstände, und unfreundlicher Vorfälle, die Spannung der Gemüther auf das Höchste gestiegen war, und eine allgemeine Gährung in allen Staaten herrschte, so kam es doch (einige kleine Feindseligkeiten, die aber bald wieder beigelegt wurden, ausgenommen) nicht früher als im Jahre 1618, bey Gelegenheit der böhmischen Unruhen, zum völligen Ausbruch, von welchem Jahre man den Anfang des dreyßigjährigen Krieges allgemein annimmt, und von welchem Zeitpunkte auch ich gegenwärtig ausgehen will.

Gleich im Anfange dieses Jahres hatte München das sonderbare Schicksal, daß die beiden Häupter der Union, und der Liga, die zugleich aus einem und demselben Gesamthause abstammten, in seinen Ringmauern befanden. Kaiser Mathias, nachdem er den Erzherzog von Grätz Ferdinand, seines Vaters Bruders Sohn adoptirt, und ihm bereits die Nachfolge im Königreiche Ungarn und Böhmen verschafft hatte, gieng jetzt damit um, ihm auch die römische Königskrone zu versichern, und zu diesem Ende die Churfürsten für sich zu gewinnen; allein die protestantischen Fürsten, und vorzüglich Churfürst Friedrich V von der Pfalz, als das Haupt der Union, die schon lange mit mißtrauischem Auge auf die wachsende Macht Oesterreichs hinblickten, suchten dies Vorhaben des Kaisers zu vereiteln, und besonders Baiern von der engen Verbindung mit jenem Hause loszureißen; es schien alles gewonnen zu seyn, wenn sich Herzog Maximilian, auf dem sie nun ihre Absicht richteten, zur Annahme der kaiserl. Krone bereden ließ; um dieses zu bewirken, reiste Friedrich noch im Winter eigends nach München, und trug dem Herzoge seinen Vorschlag vor, welcher aber ungeachtet aller Vorstellungen zur Einwilligung nicht vermocht werden konnte. Friedrich blieb 5 Tage in München *) und wurde nicht allein bey seinem Einzuge auf das Prachtigste empfangen, sondern die ganze Zeit hindurch auf das Vorzüglichste bewirthet; selbst die Thormächten wurden während seines Hierseyns nicht von den gewöhnlichen Lohnwächtern versehen, sondern mit einer aus der Bürgerschaft eigends ausgewählten Mannschaft besetzt.

*) Er kam den 3ten Febr. 1618 an, und reiste den 8ten wieder ab.

setzt. Wer hätte damals bey dem wechselseitig freundschaftlichen Benehmen, und bey dem bekannten innigen Verbande beeder Häuser, nur die Muthmaßung wagen sollen, daß eben diese beede Fürsten bald darauf die ersten seyn würden, die auf dem langwierigen schrecklichen Kampfplatze gegeneinander aufzutreten würden? — Und doch glimmte damals das Kriegsfeuer schon unter der Asche, und wartete nur auf die erste Gelegenheit in helle Flammen aufzulodern. Es kam zwar noch in diesem Jahre in Böhmen zum Ausbruch; doch hatte es Anfangs noch keinen merklichen Einfluß auf Deutschland, bis gleichwohl im Jahre 1619 Kaiser Mathias mit Tode abgieng, und im August des nämlichen Jahres Ferdinand II zum Kaiser erwählt, aber fast auch am nämlichen Tage von den Landständen in Böhmen ihrer Krone verlustig erklärt, und diese dem Churfürst Friderich von der Pfalz angeboten wurde.

Dieses veranlaßte, daß die Vereinigung zwischen Baiern, und dem österreichischen Hause nur um so enger geknüpft, und das Herannahen des fürchterlichen Ungewitters immer sichtbarer wurde. Ferdinand, welcher schon auf seiner Reise nach Frankfurt den Herzog Maximilian besuchte *), und auf das feyerlichste empfangen wurde, kam auch auf seiner Rückreise unter noch prächtigerem Einzuge **) hieher, um die gepflogenen Verabredungen zu vollenden. Während seiner Anwesenheit (er hielt sich 8 Tage hier auf) ward das bekannte Bündniß geschlossen, worinn sich Maximilian verpflichtete, den Kaiser aller Orten nach seinen Kräften thätigst zu unterstützen, dagegen aber vom letztern das Versprechen ausgestellt wurde, daß alle vom Maximilian wieder eroberten österreichischen Lande demselben als Unterpfand für die allen- allenfallsigen Abßen bis zu deren Abtrag in Händen verbleiben sollen ***). Nun war das Zeichen zum öffentlichen Ausbruch gegeben, und beide Par-
theyen

*) Den 19ten Julius 1619.

**) Bey dem ersten Einzuge paradirten 4 Fähnlein bürgerl. Kriegsvolks 1400 Mann stark auf dem Isarberge, und bey dem Empfange im Rückwege wurden 3000 Mann Bürger vor dem Neubauer Thore aufgestellt.

***) Abkreiter p. III. L. III. 26.

thenen rüsteten sich mit fürchterlichen Vorbereitungen zum Kampfe. Die Liga erneuerte den 14ten September 1619 ihre Verein, und bestätigte neuerdings den Herzog Maximilian von Baiern als das Haupt, und den ersten Befehlshaber ihrer Truppen, welcher auch durch seine besondere Thätigkeit, und muthvolle Unternehmungen bewies daß er des in ihn gesetzten Vertrauens vollkommen würdig sey; er entdeckte mit seinem forschendem Blicke schon lange die drohende Gefahr, und war eben so bereit, derselben mit Nachdrucke zu begegnen, als er anfangs bemüht war, sie durch gütliche Verhandlungen abzuwenden. Gleich nach dem Tode des Kaisers Mathias machte er mit den Werbungen der Soldaten in München den Anfang, und schrieb auch noch im Septemb. des nämlichen Jahres eine Musterung des Landauschusses, welcher schon vor mehrern Jahren weislich angeordnet war, nach Landshut aus, wozu die Stadt München 16 Reiter aus der Bürgerschaft vollkommen ausgerüstet liefern, und bis an ihren Sammelplatz verpflegen *), auch nebstdem zur Landdefensions-Cassa ein Anlehen ad $\frac{30}{m}$ fl. erlegen mußte. Diese Zurüstungen wurden im Jahre 1620 nicht allein unaufhaltsam fortgesetzt, sondern mit noch größerm Eifer betrieben, und man fieng nun auch sogar an, mit der Befestigung der Stadt fürzuschreiten, indem in diesem Jahre das Wall-

ge

*) Bis her waren die stehenden Armeen noch gänzlich unbekannt, und die Wachen in Städten wurden von besondern Lohnwächtern, welche die Magistrate eigends hiezu besoldeten, oder auch in wichtigeren Fällen von den Bürgern versehen. Wollten die Landesherren Kriege führen, so mußten sie ihre Zuflucht zu Werbungen nehmen, wo man aber nicht bloß einzelne, sondern ganze Truppen erhielt, indem es immer welche gab, die den Krieg als ihr Handwerk trieben, und wie wandernde Gesellen von einem Fürsten zum andern zogen; neben diesen stand aber auch ein gewisser Ausschuss im Lande jederzeit zu Geboth. — In Baiern wurde vor dem Ausbruch des dreißigjährigen Krieges ein eigenes sogenanntes Landdefensionswerk eingeführt, woben unter andern von den Landsassen, und fürstlichen Beamten die Musterregister ihrer Untergebenen eingesendet, und hiervon die Auswahl vom 30ten, 10ten, 5ten bis auf den 3ten Mann gemacht wurde; diese ausgewählte Mannschaft mußte fleißig exercirt, mit den gewöhnlichen Rüstungen versehen, von Zeit zur Zeit zur Musterung gestellt, und auf jedem Fall in Bereitschaft gehalten werden,

gebäude vor dem Schwabinger, oder Unser's Herrn Thor hergestellt wurde. Wenn nun gleich in der Nähe noch keine Gefahr des Feindes vorhanden war, so mußte doch so eine außerordentliche Betriebsamkeit, so eine allgemeine, nicht bloß in Baiern, sondern in ganz Deutschland herrschende Gährung, auch allenthalben Furcht und Schrecken verbreiten, und noch vorzüglich durch die zu gleicher Zeit erfolgte Erscheinung eines Kometens, nach dem Wahne damaliger Zeiten, die Erwartung der schrecklichsten Dinge veranlassen, die leider auch nur zu richtig erfolgten.

Die ersten Jahre des Krieges kannte München zwar die unmittelbaren schrecklichen Plagen desselben nur aus den Erzählungen ihrer Bürger, die von Zeit zu Zeit aus dem Felde zurückkamen; doch fühlte es schon damals auch die entsetzlichen Folgen immer drückend genug; denn zu geschweigen die jährlichen Kriegscontributionen, zu geschweigen des gehemmten Handels, und der allmählichen Steigerung aller Lebensbedürfnisse, da selbe theils den starken Armeen nachgeführt werden mußten, theils so viele Hände nunmehr dem Landbaue entzogen waren; zu geschweigen der vielfältigen Durchmärsche fremder Truppen, und alles andern kleinern Ungemachs, das auch ein entfernter Krieg

den, und erhielt sonach den Namen des Gerichts, von welchem sie genommen wurde, z. B. des Wolfratshauser und Dachauer Fahnen's u. d. gl. Auf gleiche Art wurde es mit den Pferden gehalten. Die Ausrüstung selbst war von viererley Art, als

1) Doppelsöldner mit Rüstung, und Helmparthen.

2) Doppelsöldner mit Rüst- und langen Spiesen.

3) Musketen mit aller nothwendigen Zugehör.

4) Gemeine Hacken oder Rohr samt aller nothwendigen Zugehör. — In den Städten geschah zwar so eine genaue Auswahl nicht, sondern man bestimmte nur nach dem Bedürfnisse jederzeit die Zahl der zu stellenden Mannschaft, weil diese vorzüglich zur Vertheidigung der Städte selbst gebraucht wurde; doch wurden die Bürger immer in gewisse Fahnen abgetheilt, und mußten besonders von dieser Zeit an nicht allein auf den Schießstätten, und den Fechtschulen in beständiger Uebung erhalten werden, sondern auch öfters in Massa förmliche Kriegsexercitien machen, so wie auch einige in der Artillerie unterrichtet wurden.

Krieg auf benachbarte Staaten zu wirken pflegt, so entstand in den Jahren 1622 und 1623 ein neues fürchterliches Uebel, nämlich die schreckliche Verwirrung im Münzwesen, die unter dem Namen der Ripper- und Wipperzeiten bekannt ist, und die drückendste Theurung veranlasset hat.

Ungeachtet mehrere Reichsgesetze, und besondere Vereine zwischen den deutschen Kreisen den gleichen Gehalt der Münzen bestimmten, so wurden doch von verschiedenen Ständen nach ihrer Willkühr schlechtere oder auch bessere Sorten geprägt, und hiedurch zu einer Spekulation des Münzhandels Gelegenheit gegeben; es fanden sich also bereits in ältern Zeiten, und vorzüglich zu Anfang des 17ten Jahrhunderts mehrere Leute, die diesen Vortheil einsahen, und die guten groben Münzsorten gegen geringhaltigeres Geld einzuwechseln suchten. Die mehrfachig dagegen erlassene Befehle *) vermochten nicht, diesem Unfug zu steuern, und bey dem so eben ausgebrochenen Kriege hatten die Geldwucherer nun ganz gewonnenes Spiel, und so geschah es, daß im Jahre 1622 fast keine gute Münzsorte mehr zu bekommen war, und der Werth derselben in der Maas stieg, daß ein Dukaten 15 fl., 1 Reichsthaler 10 fl., 1 Zwölfspäzner 1 fl. 30 kr. u. s. f. galt. Ich habe, um hier nicht zu weitläufig zu werden, am Ende in der Beylage Nro I. eine Uebersicht geliefert, wie der Werth der Münzen in diesen Jahren theils von selbst in München gestiegen, theils durch die höchsten Landesverordnungen festgesetzt worden ist. Welche Verwirrung aber diese außerordentliche Steigerung der Münzen in allen Theilen des gemeinen Wesens hervorbrachte, läßt sich von selbst leicht ermessen. Das drückendste war immer die gleichmäßige Theurung, und am Ende der Mangel aller Lebensbedürfnisse; denn so, wie der Werth des Geldes zunahm, ward auch jeder Verkäufer gezwungen, den Werth seiner Waaren oder Produkte zu steigern, und wie es allemal in solchen Fällen zu gesche-

B 2

*) Insbesondere wurde der Stadt München unterm 29ten Jul. 1620 anbefohlen, auf die zur Dultzeit ankommende fremde Handelsleute genaues Augenmerk zu haben, und die beiden Bürger Füll und Gbg, welche Geldhandlungen haben, hierüber zu warnen. v. Lori Münzrecht II. Nro CXXXVIII.

geschehen pflegt, wurde die Steigerung nicht nach dem wahren Verhältnisse des Geldwerths, sondern nach eines jedem eigenen Gurdünken bestimmt. Denke man sich hiezu noch die in den langen Kriegsempfindungen erfolgte Aufzehrung alles Vorraths, und die veranlaßte Verödung des Feldbaues, und die zur nämlichen Zeit eintretenden Mißjahre, (welche Umstände selbst in der landesherrlichen Verordnung vom 12. November 1622 als Mitursachen der Theuerung angegeben werden) so wird man sich einen überzeugenden Begriff des Elendes machen können, welches damals in Baiern, und vorzüglich in München herrschte, wo so viele Einwohner bloß von ihrem Verdienste ihren Unterhalt ziehen mußten, und wo es (wie in allen Hauptstädten) so viele Zehrer, und so wenige Produzenten gab. Die in der Beilage Nro II. angefügte Uebersicht des Getreidpreises zeigt die auffallende Steigerung dieses nothwendigen Produktes, und läßt hievon auch auf die übrige Viktualien und Pfennswerthe den richtigsten Schluß ziehen. Schon zu Ende des Jahrs 1622 galt das Schäffel Weizen 20 fl. der Roggen 18 fl. die Gerste 11 fl. und der Haber 7 fl.; stieg aber den 4ten März 1623, (wo sich der größte Preis vorfindet) bey dem Weizen auf 52 fl. Roggen 42 fl. Gerste 21 fl. Man könnte hier zwar auf den Gedanken gerathen, als ob diese Theuerung im Grunde nur eine eingebildete gewesen wäre, indem der Preis nach dem wahren und innern Werthe der Münzen gegen vorige Jahre nicht in so großem Maaße verschieden war; allein ich glaube, daß eben durch diese Steigerung der Münzen, welche zugleich am Ende einen vollkommenen Mangel derselben verursachte, die Theuerung noch drückender geworden, weil nebstdem noch die Mittel fehlten, sich die Lebensbedürfnisse zu verschaffen. Ich will hier des Tagelöhners, des Besoldeten, oder desjenigen, der von seinen Renten lebte, gar nicht erwähnen; da selbst die übrigen Gewerbsleute den Druck im höchsten Grade fühlten, indem auch diese Münzverwirrung allen Handel und Wandel speerte, und den wechselseitigen Verkehr aufhob.

Man

Man suchte diesem landesverderblichen Uebel auf alle mögliche Weise abzu-
 zuhelfen; doch da die Quelle zu tief lag, und zu allgemein verbreitet war:
 so waren die meisten Bemühungen nur fruchtlos, und manchmal noch schäd-
 licher; so verursachte die Verordnung vom 23ten September 1622, vermög
 welcher alle Münzsorten auf die Hälfte herabgewürdigt, und die Preise aller
 Lebensbedürfnisse bestimmt und festgesetzt wurden, daß die geringe Anzahl des
 noch vorhandenen guten Geldes nun vollends ins Ausland kam, und der
 Markt und die Schranke ganz leer blieben. Man mußte also zu Hausvisi-
 tationen seine Zuflucht nehmen, und den Landmann zwingen, seine überflüssi-
 gen Produkte zu Markte zu bringen. Dies erstickte die Industrie, gab zu ge-
 waltsamen Auftritten Anlaß, und erbitterte den Landmann gegen den Städter,
 welchem jener vorwarf, daß er seine Produkte, und Arbeiten um den alten
 erhöhten Preis verkaufen müsse, da er die Früchte seines Fleißes um den ge-
 ringsten Werth hinzugeben gezwungen würde. Merkwürdig sind die deshalb er-
 lassenen landesherrlichen Verordnungen vom 31ten October und 12ten Novem-
 ber 1622 *), und man erkennt in selben das mühsame Bestreben, das man
 anwendete, in dieser heikeln Lage die Mittelstrasse zu erreichen, sowohl die
 Beschwerden des Bürgers, als die des Landmanns zu heben, und die fürchter-
 lichen Szenen eines öffentlichen Aufstandes, und eigenmächtiger Gewaltthätigkei-
 ten zu vermeiden, wovon schon mehrere Städte im Auslande traurige Bey-
 spiele gaben; doch die vorzügliche Wachsamkeit, und die thätigen Vorsichts-
 regeln, die man gebrauchte, um die ärmere Klasse der Einwohner Münchens
 zu unterstützen, erhielten in dieser Stadt die nöthige Ruhe, und Ordnung.
 Man zahlte den Metzgern, um den Fleischsatz, wovon damals das Pfund
 schon auf 9 kr. kam, nicht zu erhöhen, aus dem städtischen aerario auf je-
 des Pfund 2 kr.; führte aus dem Stadtvorrathskästen Getreid auf die
 Schranke, wann, wie es vielfältig geschah, kein Getreid vom Lande her-
 beygebracht wurde, versendete an alle Orte eigene Kommissarien zum Einkauf,
 und Herbeyschaffung des Getreides; gab den Bäckern Mehl zum Verbacken,
 und

*) V. Lori Nro CLI und CLII.

und theilte ein gleiches unter die bedürftigen Bürger aus; *) und solcher Anstrengungen bedurfte es beynahe drey Jahre hindurch, bis die Sache wieder ins ordentliche Gleichgewicht kam; denn ob gleich den 29. April 1623 alle sowohl kleine als grobe Münzen fast durchgehends um drey Theile herabgesetzt wurden, so daß z. B. der Reichsthaler, welcher vorher 6 fl. im Werth hatte, nun 1 fl. 30 fr. galt: so fiel doch selbst nach dem neuen Maaßstabe des Geldes der Preis des Getreides nur unmerklich, und dieses gewaltsame, ob gleich nothwendige, Mittel der außerordentlichen Münzabwürdigung hatte für die meisten Familien, vorzüglich aber für jene Klassen die bedenklichsten Folgen, deren Einnahmen schon von ältern Zeiten her bestimmt waren, und meistens im geringen Gelde geschahen; denn zu geschweigen, daß sich ihre Einkünfte, weil die geringen Sorten im Werthe nicht stiegen, um ein beträchtliches minderten, und dagegen sich ihre Ausgaben zugleich im nämlichen Verhältnisse vergrößerten: so erlitten sie nun auch auf einmal durch die beiden Münzverrufe vom 23ten September 1622 und 29ten April 1623 **) einen unerschwinglichen Verlust ***). Von diesem Zeitpunkte an blieb jedoch der Werth der Münzen sich so ziemlich gleich, wozu vieles beytrug, daß dieser Gegenstand

des

*) Ao 1622 wurden auf solche Art 1632 Schäffel Mehl abgegeben, ohne des übrigen Getreides.

**) Es ist sonderbar, daß Hr. v. Lori diese beyde so wichtige Münzverordnungen nicht angeführt hat.

***) Ich will hier über letzteres zu mehr überzeugendem Beweise nur das Beispiel der hiesigen Stadtkammer getreu aus ihren Rechnungen anführen; diese gewann durch die Steigerung der Münze

bis auf das Jahr 1618.	2000 fl. —
1619.	6500 —
1620.	3701 —
1621.	3075 —
1622.	23491 —

in Summa 38,767 fl. —

Dagegen verlor sie vom 23. Sept. 1622 durch die Herabwürdigung derselben
19096 fl. und
den 29ten April 1623 48238 fl.

in Summa 67,334 fl. — verbleibt also, wenn auch obiger Gewinn abgerechnet wird, noch ein reeler Verlust von 28,567 fl. —

des Münzwesens, welcher ohnehin ganz Deutschland betraf, auch auf dem Chur- und Fürstentag zu Regensburg einer nähern Berathschlagung gewürdiget wurde.

Dieser Churfürstentag bleibt aber für Baiern, und selbst für die Stadt München noch in einer ungleich wichtigern Hinsicht vorzüglich merkwürdig; denn hier war es, wo Herzog Maximilian I von Baiern, im Februar 1623, mit der Churwürde belehnt, und dieses bereits den 4ten März im Lande förmlich ausgeschrieben wurde; die Stadt München aber erhielt bey dieser Gelegenheit zu Regensburg vom Kaiser Ferdinand II die gewöhnliche kaiserliche Bestätigung ihrer Freyheiten, wozu Herzog Maximilian als Landesfürst selbst ein höchst eigenes Vornortsschreiben an den Kaiser erließ.

Nach diesem fürchterlichen Zeitpunkt folgten zwar für München noch keine Jahre der Erholung; doch waren sie immer im Verhältnisse der eben ausgestandenen Drangsaale minder beschwerlich, und dieser kleine Zwischenraum von scheinbarer Ruhe war nur der Vorbothe des schreckbarsten Sturmes, und gewährte der Stadt kaum so viele Kraft, die gewaltige Last des Uebels, das hierauf folgte, muthiger ertragen zu können. Da ich mich bloß auf die Geschichte dieser Stadt einschränke, so kann ich auch mit Umgehung der übrigen Vorfälle des Krieges nur jene Begebenheiten ausheben, welche hieher einigen Bezug haben, wenn sie auch in diesen Jahren in Rücksicht des Ganzen minder merkwürdig scheinen. So war der Tod des Herzog Wilhelms, im Jahre 1626, wenn er gleich auf den Gang der übrigen Begebenheiten keinen bedeutenden Einfluß hatte, für München doch immer ein schmerzlicher Verlust; indem es, auch ohne Hinsicht der unter seiner Regierung genossenen Vortheile, einen wahren Vater der Armen und Nothleidenden an ihn verlor; denn es gieng fast kein Tag vorüber, wo er nicht auch in die schlechtesten, und abgelegensten Häuser der dürftigen, und kranken Einwohner gieng, oder die Spitäler und Krankenhäuser besuchte, und dem leidenden Nebenmenschen Trost und

und thätige Unterstützung verschafte. Das süße Vergnügen, den Kummer eines Elenden erleichtert, oder die Thräne eines Unglücklichen getrocknet zu haben, war ihm eine fürslichere Belohnung, als die Ehre gewonnener Schlachten. Aber auch die Nachwelt weiß das Verdienst stiller Wohlthaten zu schätzen, und über diese Stelle in der Geschichte Wilhelms vergißt der wahre Menschenfreund den geräuschvollen Ruhm der Helden seines Zeitalters, und nie wird sein Andenken in den Jahrbüchern Münchens verlöschen *).

Indeß, daß während dieses Zeitraums auswärtige Städte Deutschlands durch den verheerenden Krieg verwüstet, und der innerliche Wohlstand und Glor der Gewerbe zernichtet wurde, war man in München nach Kräften bemühet, die Verschönerung der Stadt, und das Aufleben des Handels zu befördern. Ich werde den letztern Gegenstand unten ausführlicher behandeln; doch muß ich rücksichtlich des erstern bemerken, daß in diesem Zeitraume das Rathhaus seine innerliche und äußerliche Verzierung erhielt, die öffentliche Brünnen allenthalben mit Statuen versehen, das Bruderhaus vergrößert, die Pfarrkirche bey St. Peter zu ihrem dormaligen Ansehen gebracht, und noch mehrere andere Privat- und öffentliche Gebäude errichtet wurden; ungeachtet daß kurz ehevor in den Jahren 1622 und 1623, neben der obigen Summe, von dem städtischen Aerario noch ein weiteres Kriegsanlehen ad $\frac{80}{m}$ fl. gemacht, und zur nämlichen Zeit von den Einwohnern Münchens die monatlichen freywilligen Kriegsbeiträge geliefert werden mußten; ungeachtet, daß der Mangel und die Theuerung des Getraids wie die Beylage Nro. II. weißt, bis an die Jahre 1630 und 1631, noch immer im hohen Grade anhielt, und die öftern Zufuhren aus den Stadtkästen, und die mehrfältige Vertheilungen des Mehls unter die Bäckern, und Bürgerschaft nothwendig machte. Wenn ich auch die übrigen minder wichtigen Begebenheiten, die Feyerlichkeiten wegen erhaltenen Siegen, die Ankunft fremder Fürsten u. d. gl. mit Stillschweigen umgehe, so kann

*) Herzog Wilhelm soll jährlich $\frac{100}{m}$ Dukaten zu Unterstützung der Armen verwendet haben.

Kann ich doch die Erneuerung und Umschaffung der Grundbücher (ein für das öffentliche Credit der Stadt nicht unbedeutender Gegenstand) welche in den Jahren 1628, 1629, vor sich gieng, und denjenigen Vertrag nicht unbenutzt lassen, worinn Kaiser Ferdinand dem Churfürsten Maximilian statt den 14 Millionen Kriegskosten die obere Pfalz, die ohnehin zum pfalzbaierischen Gesamthause gehörte, überließ, und die Churwürde auch auf seine Nachkommenschaft erweiterte, weil eben dieser Vertrag zu München den 4ten März 1628 abgeschlossen wurde: vorzüglich aber gehört noch in die Geschichte dieses Zeitraums die in dem Jahre 1628 eingetretene Seuche.

Wenn die Verheerung, das Elend der Unterthanen, und die Vernachlässigung des Landbaues Theuerung, und Mangel, als die gewöhnlichen Gefährten des Krieges, die meistens auch Krankheiten und gefährliche Seuchen zur Folge hatten, so mußte diese Erscheinung in damaligen Zeiten um so sicherer erfolgen, als die vorausgegangenen östern Türkenkriege, die Unreinlichkeit der Lebensart, und die großen Ungemach eines langwierigen Krieges zu Beförderung und Verbreitung einer Seuche, um so viel mehr geeignet waren. Wirklich verfloß auch beynahe kein Jahr, wo nicht in ein oder der andern Provinz Deutschlands diese gefährliche Krankheiten wütheten*); es war also alle mögliche Vorsicht nöthig, ihre verheerende Verbreitung zu hindern; zu diesem Ende wurden vor den Thoren besondere Contumazhäuser errichtet, die Wachen verstärkt, und eigene Personen aufgestellt, deren Geschäft es war, die fremde Personen auszufragen, die Briefe der Kaufleute zu räuchern, und das Geld, welches von verdächtigen Orten hieher geschickt wurde, mit Essig zu waschen. Allein trotz aller dieser Vorsorge war man nicht vermögend, dem Eindringen dieser Krankheiten zu steuern; die erste nähere Furcht verbreiteten in hiesiger Stadt die im Jahr 1620 und 1621 von Prag hieher gelieferten

franz

E

*) Die Sterbhaus- und Infectionskassen Ausgaben fangen bey hiesiger Stadtkammer bereits mit dem Jahre 1618 an.

sten Beweis hievon durch die wirkliche Ausführung des bekannten Restitutions-Edicts, ungeachtet der Gegenvorstellungen des Churfürsten Maximilian, öffentlich aufzustellen: als auf einmal Gustav Adolf König in Schweden auf dem Theater des Krieges erschien, und durch ihn die ganze damalige Lage der Dinge eine rasche, und unvermuthete Wendung gewann. Sogleich in den ersten zween Feldzügen, und vorzüglich durch die Schlacht bey Leipzig, den 17ten Sept. 1631, ward Gustav Meister von ganz Sachsen, Franken, Pfalz, und Schwaben, und stund schon mit Ende dieses Jahres beynahe an der Gränze von Baiern. Dieser Feldzug ließ für das folgende Jahr noch schrecklichere Auftritte erwarten; Tilly trieb den schwedischen General Horn zwar wieder aus Franken; allein Gustav eilte zu Hilfe, gieng gerade nach Baiern, nahm Donauwerd weg, und lagerte sich am Lech, Tilly gegen über. Churfürst Maximilian, der die drohende Gefahr wahrnahm, that zwar das Aeußerste, sein Land zu retten; er hob allenthalben Mannschaft im Lande auf, schickte sie dem Tilly, und begab sich selbst von München aus zur Armee, welche von der feindlichen nur durch den Lech getrennt war. Es schien der entscheidende Augenblick für Baiern nahe zu seyn, und man sah mit ängstlicher Erwartung dem Ausgang entgegen; allein es kam zu keinem Treffen; denn die Verwundung des Tilly, und die Vorstellung der Generäle, daß die bayerische Armee gegen die feindliche viel zu schwach, und unbedeutend sey, bewogen den Churfürsten, sich zurück, und nach Ingolstadt zu ziehen, von wo er sich nach Regensburg wendete. Gustav bemächtigte sich hierauf der Stadt Augsburg, gieng auf Ingolstadt loß, und belagerte selbes, hob aber bald nach mehreren fruchtlosen Bemühungen die Belagerung auf, und drang tiefer ins Land bis Moosburg, Freysing und Landsbut vor, und drohte nun, gerade auf München loszugehen.

Um sich das wahre Gemäld von dem damaligen Zustande der Einwohner Münchens zu entwerfen, muß man sich selbst in ähnlichen Fällen befunden, muß die Angst der Erwartung einer sich sichtbar nähernden Gefahr,

das Schwanken zwischen Furcht, und Hoffnung bei dem täglichen Gerüchten; die bange Neugierde bey den geringsten Ereignissen, das Gefühl, und Gedräng der Einwohner, das ängstliche Fragen, und geheimnißvolle Antworten, das schlaflose Durchwachen der Nächte, die Schrecken bei jedem Geräusche, kurz alle Abwechslung so einer schreckenvollen Lage selbst gesehen, und selbstgeföhlt haben. München hatte damals beinahe 15 Jahre hindurch alle die Gräule des Krieges von Ferne gesehen, konnte also mit genauer Ueberzeugung das Schicksal bemessen, das die heranrückende Feindesgefahr es erwarten ließ, und das die zögernde Ungewißheit, und die tägliche Vorbereitungen um so fürchterlicher machten.

Gleich nach der Abreise des Churfürst Maximilian entfernte sich dessen Durchläuchtigste Frau Gemahlin nach Salzburg, wohin auch die Gebeine des heil. Benno, und andere Kostbarkeiten, die städtischen Documente, und der vorhandene Geldvorrath gebracht wurde. Diesem Beispiel folgten selbst mehrere Privatpersonen. Man sah täglich Wägen mit geflüchteten Sachen fortgehen, und selbst einige der vermöglichern Familien von hier wegziehen *). Im April wurde der Dachauer- und Wolfratshauser Landfahnen 1022 Mann stark nach München verlegt, und Julius Burggraf zum Kommandanten der Stadt ernannt; neben diesen mußte sich die ganze Bürgerschaft rüsten, und man besoldete eigene kriegeskundige Männer, welche sie anführen sollten; und in dieser muthvollen Verfassung glaubte man, dem Anfällen einer feindlichen Streifparthei hinlänglich gewachsen zu seyn; allein als der König nach der aufgehobenen Belagerung Ingolstadts mit seiner ganzen Macht auf München anrückte, alle Hoffnung zur Unterstützung wegen großer Entfernung der bayerischen Armeen verschwunden war, und die Stadt ganz vom Feinde umrungen zu werden in Gefahr stand, gab man auch den Gedanken zur Vertheidigung auf, und hielt für räthlicher, zu gütlichen Unterhandlungen die Zuflucht zu

*) Solche Familien, die sich scheuten, die Bürde ihres Mitbürgers gemeinschaftlich mitzutragen, wurden jedoch bei der hinnach ausgeschriebenen Contribution um so höher belegt, und sogar mit Sperrung ihrer Gewerbe bedroht.

zu nehmen; allein welchen Erfolg konnte sich die Residenzstadt München versprechen? — Churfürst Maximilian war das Haupt und der Anführer der Liga, und hatte erst kurz die ihm angebotene Neutralität abgelehnet. Pfalzgraf Friederich, der auf Baiern wegen der ihm entriffenen Chur, und der Obern Pfalz erbittert war, begleitete den König auf seinem Zug nach Baiern, und war sein vertrautester Rathgeber. Die schreckliche Verheerung Magdeburgs ruhte noch im frischen Andenken und schrie um Rache; Zugleich war die Residenzstadt München der Ort, wo so viele den protestantischen Fürsten nachtheilige Verabredungen, und Bündnisse eingeleitet worden. Diese Betrachtungen mußten die Verlegenheit der Stadt im hohen Grade vermehren, und wenn sie nebenbei einen Blick auf die rohe Denkungsart des Feindes warf, der bisher jeden seiner Schritte mit Verheerungen bezeichnete, wenn sie selbst den überzeugendsten Beweis hievon täglich in dem Jammern, und dem Elende der Flüchtlinge, die hauffenweis vom Lande hereinströmten, machen konnte, und wenn sie endlich von Landshut die Drohung des Königs vernahm *), ihren Muth vollends niederschlagen. Die Furcht war kein blosses Schreckensbild, sondern leider ganz gegründet, und nur die Vorsorge des Landesfürsten, und die menschenfreundliche Denkungsart des französischen Gesandten, der sich eben damals zu München an dem bayerischen Hof aufhielt, konnte die Stadt von ihrem Untergange retten. Churfürst Maximilian hatte zwar schon bei seiner Abreise ins Lager, dem Magistrate, versprochen für die Erhaltung der Stadt möglichst zu sorgen, verbarg aber auch die drohende Gefahr nicht, und befahl ihm, die nöthigen Zurüstungen zur Vertheidigung zu machen; doch fügte er hinzu, soll man bey zu großer Uebermacht zu Schonung der Stadt die Unterhandlungen vorziehen; nur aber hiebey auf Erhaltung der Religion das erste Augenmerk nehmen. Wie nun Gustav sich nach Augsburg, und hernach an die Donau zog, und Maximilian die nähere Gefahr für seine Residenzstadt bemerkte, auch selbe abzuwenden sich ausser Stand gesetzt sah, suchte er

den

*) Gustav drohte Landshut und München abzubrennen, und wegen Magdeburg Rache zu nehmen, wenn der Churfürst seine Armee nicht von den Kaiserlichen zurückziehe.

den französischen Gesandten St. Etienne, welcher sich schon einmal hiezu angeboten hatte, zu vermögen, daß er die Fürsprache seiner Residenzstadt bey dem König übernehme, und erließ deshalb den 16ten April einen eigenen Befehl an dem Magistrat, worin er letzterm auftrug, sich in gegenwärtiger Anliegensheit ganz an den französischen Gesandten zu wenden *). St. Etienne übernahm dieses Geschäft auch mit Vergnügen, und mit dem warmen Eifer, der jeden Menschen

*) Ich finde diesen Befehl allerdings würdig, daß er hier eingerückt werde.

Maximilian Eurfürst x. x.

Unsern Gruß zuvor, Fürsichtig, Ersam und Weise, liebe getrene! Wir lassen euch hiemit unverhalten, daß wir der Königl. Würd. in Frankreich Ambasciatoren Mous. de S. Estiene, auf sein bei uns beschicktes gutwilliges anerbieten, aus wolmainender sorgfalt, dahin vermöget, daß er Vorhabens sich in unsere residenzstadt München zu begeben, daselbst ein Zeitlang aufzuhalten, und da der König in Schweden aldort etwas feindlichs tentirn, und vornemen sollte, sich im namen ersthochgemelt ihrer Königl. Würd. mit allen möglichen Fleiß zu bemühen, damit in gemelter unserer residenzstadt in Religion, und politischen Sachen kein anderung vorgenommen ihr auch und die Bürgerschaft daselbst mit anderwertigen beschwerlichen Zuemuetungen, auf das böste als zu erhalten, verschont werden mechten; Und dieweilen wir dann gedachtem Königl. Französischem Ambasciatoren unseru Rath, und lieben getreuen Johan Rüttner von Rünz zu den ende zugeordnet, und zugleich nach München verschickt, damit er ihm in Verstandnem seinem wolmeinendem Vorhaben an die Handt gehn, auch in ainem und andern, zu erhaltung des vorgeziltent intent, guete anweisung geben möge, Als haben wir euch solches hiemit zu Euerer nachrichtung zu wissen machen wollen, mit diesem gnedigsten bevelh, wan der Feind gegen gemelte unsere Residenzstadt München etwas tentirn, und Euch auf ainen, oder andern weg feindtlich zusetzen wurde, daß ihr mit dem Königl. Französischen Gesandten und ihm Rittner alzeit Comunicirn, sie beyde zu Hilf und rath nemen, durch gedachten Rittner mit ihm die notturst bedenken und handeln, und Euch eisserist befeissen, und angelegen sein lassen sollet, damit durch sein des Königl. Französischen Ambasciatoren interposition, und vermittlung die sachen zu München nach bester Möglichkeit sowol in Religion, und Polizei, als andern der Bürgerschaft beschwerlichen sachen disponirt, und voreinander gebracht werde, nit zweiffelndt ihr daraus unser sonders guete landsfürstliche für unsere Residenzstadt auch Euch sambt der Bürgerschaft tragende sorgfalt hieraus genuegsamb verspüren, und Euch diese occasion gestalten iezigen läuffen nach, auf das beste als möglich zu nutzen zu machen wissen werdet. Verbleiben Euch dabei mit gnaden gewogen. Datum Ingelsatt den 16. April 1632.

Maximilian.

ſchenfreund bei Gelegenheit einer wohlthätigen Handlung zu beſeeleu pflegt; er reiſete dem vorrückenden König entgegen, traf ihn zu Freyſing, und machte ihm alle mögliche Vorſtellungen zur Schonung der Stadt; allein die Erbitterung des Königs war anfangs zu groß, und die obenbemerkte Umſtände, und vorzüglich die dringenden Vorſtellungen der Fürſten, die ihn umgaben, doch einmal ein rächendes Beyſpiel Magdeburgs aufzuſtellen, ſchienen alle Bemühungen des franzöſiſchen Geſandten zu vereiteln. Was aber noch mehr als dieſes den König wider München aufbrachte, war, daß ihm noch keine Abgeordnete entgegen geſchickt wurden, die er doch ſchon in Moßburg erwartete; er ſetzte alſo Mißtrauen in die Verſicherungen des Geſandten, und befürchtete, daß hierunter nur geheime ſchädliche Abſichten verborgen wären. Dieſer Vorwurf mußte St. Etienne in nicht geringe Verlegenheit ſetzen; er ſchickte daher noch in der Nacht einen eilenden Boten an Hrn. v. Beringhan, den er einſweilen als ſeinen Geſchäftsträger in München zurückließ, entdeckte ihm die kritiſche Lage der Dinge, und bath ihn, des andern Tags ſo früh er nur könnte, nicht allein die Abgeordnete der Stadt nach Freyſing zu führen, ſondern ſelbſt mitzukommen, und ihre Sache zu vertheidigen; denn ſie würden, ſetzte er hinzu, wie ſie ſich ſelbſt überzeugen könnten, dieſes Beyſtandes wohl nöthig haben, und er habe Mühe, den König bis dahin vom wirklichen Angriff der Stadt zurückzuhalten. Geſchähe aber dieſes, ſo ſey alles verlohren *) — Man kann ſich ſelbſt leicht den Eindruck vorſtellen, den dieſe Nachricht auf die beängſtigten Gemüther der Einwohner Münchens verurſachen mußte, es war der höchſte Zeitpunkt der Gefahr vorhanden, wo kein furchtsames Abwägen der Gründe, kein ſchwankendes Entſchließen mehr half, ſondern Gegenwart

*) Ich will den ganzen Inhalt dieſes Briefs hier anfügen.

Monsieur

Le Roy de Suedde eſt en collere de ce que les habitans de Municq ne le ſont pas venus trouver a Mausbourg ou il dit quil les a attendus huit jours Et croit quilz yentindent quelque Fineſſe, J'ay bien de la peine de l'empêcher de les aller attaquer demain du matin. Sy cella eſtoit ilny auroit plus de remede. ye vous ſouplie d'ameinir les d'habitans demain a meilluer heure que vous pourrez, Et de prendre la peine dy venir vous Mesmes pour m'ayder a plaider leur cau-

wart des Gelstes, und gerader entschlossener Muth entscheiden mußte, denn es war kein Augenblick mehr zu verlieren, und jede Minute Zögerung drohte die schrecklichste Gefahren. Man eilte also zum König, schilderte ihm die unglückliche Lage der Stadt, das offene, und schuldlose Betragen der Einwohner, und flehte um Gnade, und Schonung. — Die Thränen der Abgeordneten, und vorzüglich die mächtige Fürsprache des französischen Gesandten erweckte auch das Mitleid Gustavs, und er gewährte ihnen ihre Bitte.

Es ist unbillig, wenn manche Geschichtschreiber den König Gustav als einen Mann mit gefühlosem Herzen abmahlen. Die Geschichte seiner Handlungen zeigt uns mehrere Beyspiele seiner edel Mäßigung und Menschlichkeit, die man von den Helden der damaligen Zeiten nicht allemal erwarten mochte, und für Baiern bleibt die Erhaltung der Städte München und Landshut ein ewiges Denkmal seiner Großmuth, so wie auch die nach seinem Tode erfolgten Verheerungen des schwedischen Heeres, diese mißkannte Seite seines edlen Charakters, und seine strenge Mannszucht erst vollends herausheben.

Ob die damals abgeschlossene Verabredungen zwischen dem König, und der Stadt bloß mündlich waren, oder auch förmlich zu Papier gebracht wurden, konnte ich nicht vorfinden, obgleich die vorhandenen Bruchstücke der Kriegsgarten letzteres muthmassen lassen; so viel ist aber hievon bekannt, daß Gustav die Erhaltung der Religion, und politischen Verfassung, die Schonung der Stadt vor Brand, und Plünderung, und die Sicherheit des Privateigenthums, und der Personen aller Klassen der Einwohnerschaft Münchens

se Car ilz en ont bon besoing Comme vous verrez et eux aussy. Si non nous ne pourrions rien pour eux, partant je vous suplic de tout mon Coeur de faire diligence de m'aymer et me croire s'il vous plait,

Je vous ay despeché ce porteur a toutte bride
Monsieur

A Fraizen (gläublich Frensing)
ce vendredy (14. May au Soir 1632-)

Votre Serviteur tres humble
St. Estienne.

thens versprach, worauf ihm auch die Stadt förmlich übergeben wurde; die Bestimmung der Brandschätzungssumme aber scheint erst nach seinem wirklichen Eintritt in die Stadt festgesetzt worden zu seyn.

Mit ängstlicher Erwartung sah man in München der Ankunft der Abgeordneten entgegen, und war gleich die Nacht vom 14ten auf den 15ten May, wo der Bothe des französischen Gesandten anlangte, eine der schrecklichsten gewesen, so war es der folgende Tag nicht minder, indem man mit jedem Augenblicke die Wahrnehmung der feindlichen Drohung und den wirklichen Angriff der Stadt befürchtete. Man entdeckte ringsum die Annäherung feindlicher Truppen, sah selbst von der Stadt aus die schrecklichen Szenen des Brandes verschiedener nahegelegenen Dörfer, und das Jammergeschrey der Elenden drang bis in die Stadt *). Aus dieser fürchterlichen Ungewißheit wurde München zwar endlich durch die Nachricht ihrer zurückgekommenen Mitbürger gerissen; allein es blieb doch immer noch die nicht ungegründete Furcht zurück, ob auch die Erfüllung dieser Verheißungen bey dem wirklichen Einrücken des Feindes nachfolgen würde. Gustav aber hielt, was er versprach. Er rückte nun zwar mit seiner Armee näher gegen die Stadt; allein kein Mann durfte es wagen, selbe zu betreten, bis nicht alle nöthige Sicherheitsmaaßregeln hinlänglich getroffen waren. Zu diesem Ende schickte er mehrere Officiere mit einigen Rotten Soldaten voraus, welche die größern, und wichtigsten Gebäude, wie auch die Straßen besetzen mußten, und erst nach diesen

*) Bey dem schwedischen Einfall in Baiern wurden viele Soldaten von dem Landvolke, theils aus Religionseifer, theils aus natürlicher Rache wegen erlittenen Grausamkeiten, mißhandelt, und ermordet, welches die Verheerung mehrerer Ortschaften, und selbst die Abbrennung verschiedener Dörfer um die Stadt herum veranlaßte, auch die Erbitterung des Königs gegen die Stadt München vermehrte; und obwohl Falkenstein diese Thatsachen widersprechen will, so behauptet es doch sogar Adelkreiter p. III. L. XVII. Nro L. und selbst in den städtischen Rechnungen kommen, kurz vor Einnahme der Stadt, einige Ausgaben wegen Verpflegung schwedischer Soldaten vor, die von den Bauern verwundet worden.

sen Anstalten, ließ er einen kleinen Theil der Mannschafft in die Stadt marschiren, die aber mehr als eine Sauvegarde, und nicht als eine Garnison, anzusehen war; die übrige Armee mußte sich in der Gegend herum lagern *); der König selbst aber kam, nach Angabe Adlzreiters, den 17ten May um Mittagszeit nach München, wo er in Begleitung des Pfalzgrafen Friederichs, und Pfalzgrafen Augusts von Neuburg, dann der beeden Herzoge von Sachsen Weimar Bernhard, und Wilhelms, und mehrerer vornehmen Generäle, seinen Einzug hielt, und nebst dem Pfalzgraf Friederich sein Absteigquartier in dem churf. neuen Residenzschloß nahm. General Horn kam in den Pallast Herzog Alberts, und den übrigen Generälen wurden Quartiere in Privathäusern angewiesen; jedes Kloster bekam eine Sicherheitswache von 4, und das städtische Zeughaus eine von 15 Mann. Die bürgerl. Lohnwächter bey den Thoren und zu Nachtszeit mußten abtreten, und die Besorgung derselben geschah von schwedischen Soldaten.

Nun war das Schicksal der Stadt entschieden; nur lebte sie noch in langer Ungewißheit über den Ausgang der Dinge, und über die Summe der Brandschätzung, die ihr aufgelegt werden würde; allein über letzteres wurde sie bald belehrt, und es scheint, daß bereits des andern Tags, nach der Ankunft Gustavs **), die traurige Ankündigung geschah, daß der König von der Stadt, und der ganzen Gemeinde, eine Summe von $\frac{300}{m}$ Rthlen, oder nach damaligem Werthe 450000 fl. zur Brandschätzung verlange. Bey dieser Gelegenheit muß ich erinnern, daß Gustav schon bey den Tractaten in Frey-

*) Die ersten Truppen kamen den 16. May vor die Stadt; denn hier kommt die erste Ausgabe vor, daß einem schwedischen Officier noch in der Nacht, vor das Neuhauser Thor hinaus, Wein und Brod geliefert werden mußte, auch war an diesem Tage zeug anderer Ausgaben ein schwedischer Oberster in München, welcher in dem französischen Gesandtschaftshause wohnte, und also vermuthlich gleich mit dem Gesandten, oder den städtischen Abgeordneten, zur Anordnung der nöthigen Maasregeln hieher kam.

**) Denn schon am 19ten May fieng man an, die Beiträge der Einwohner zu erholen.

Freyſing, oder in gegenwärtigem Zeitpunkte, die Verſicherung von ſich gab, daß gegen Erlag dieſer Summe, nicht allein die Sicherheit der hieſigen Stadt, ſondern auch des ganzen Rentamts München feyerlichſt beobachtet werden ſollte, weil ſelbſt in ſpättern Zeiten der Kanzler Oſenſtirn, und General Horn an dieſes Verſprechen erinnert wurden, und im Jahre 1634, als man wegen den auſtändigen Summen in Unterhandlung trat, dieſer Punkt vorzüglich in Erwähnung kam.

Wenn man dieſe außerordentliche Forderung nach dem damaligen Geld beewerthe betrachtet, und zugleich einen Blick auf die Schickſale Münchens wirft, die es in vorgängigen Jahren gelitten hat, ſo kann man ſich ſelbſt den wahren Begriff von dem Zuſtande der Stadt machen, in den ſie durch dieſes feindliche Verlangen verſetzt werden mußte. Man ſtengte jedoch die äußerſten Kräfte an, gieng von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung, und ſuchte an Geld, und an verarbeitetem Silber und Golde, ſoviel zu erholen, als man vermochte, und in wenigen Tagen war doch an baaren Geld eine Summe von 104340 fl., und an Gold- und Silbergeſchmeide bey 40568 fl. beyammen *). Allein ſo groß dieſe Summe in Rückſicht der damaligen Umſtände ſcheinet, ſo war ſie doch im Verhältniſſe der Forderung nur unbedeutend. Man dachte alſo den Abgang durch Geldaufnahme an andern Orten zu erſetzen, und ſchickte deßhalb eine eigene von Hof und der Stadt gemeinſchaftliche Abordnung nach Augsburg, allein alle Mühe zu Erhaltung eines Kapitals war vergebens, ungeachtet man ſelbſt einen offenen Kreditbrief von dem Landesfürſten hatte. Die hinterbliebenen churfl. Räte, der Magiſtrat und die Bürgerschaft, ſtellten dieſe Lage dem Könige in einem unterthänigſten Berichte vom 3ten Juni ausführlich dar, und erdffneten ihm, daß bereits alle Kräfte vollends erſchöpft wären, ſo zwar, daß, wie ſie ſagten, „ ſie mit Wahrheitsgrund behaupten dürfen, daß leider in gar vielen Häuſern mit

D 2

mit

*) Die Schweden nahmen von dem Silbergeſchirre die Mark um 7 Reichsthaler oder 10 fl. 30 kr. von dem vergoldeten Silber zu 12 fl. und von dem Bruchgolde das Gran zu 1 fl. 52 kr. an.

des Königs, welcher selbst die vorzüglichern Kirchen besuchte, den öffentlichen Gottesdiensten beywohnte, und öfters von den geistlichen Vorstehern nähere Erklärung ihrer religiösen Gebräuche einholte, so daß diese Herablassung selbst manchen kühnern Ausdruck, und freyern Eifer in derley Unterredungen veranlaßte, ohne daß Gustav hierüber im geringsten zürnte. Sogar die Neugierde des Volks, daß, wie gewöhnlich, bey solchen öffentlichen Erscheinungen des Königs hauffenweise nachströmte, gefiel ihm, und er machte sich öfters das Vergnügen, Geld unter selbes auszuwerfen. Ueberhaupt äußerte er vieles Wohlgefallen an der innern Schönheit dieser Stadt, ob ihm gleich die unbebaute und sandigte Gegend um selbe mißfiel *), und von der churfürstl. Residenz soll er, einer allgemeinen Sage nach, sich geäußert haben, daß er wünschte, sie auf Walzen nach Stockholm übersetzen zu können. Als er das churfürstl. Zeughaus besah, entdeckte er eine Menge leerer Kanonen, nebst aller möglichen Zugehör, und argwohnte also nicht ohne Grund, daß die Kanonen hievon irgendwo verborgen wären; er ließ nachgraben, und fand 140 Stücke unter der Erde, wovon nach Zeugniß einiger Schriftsteller eine Kanone mit $\frac{30}{m}$ Goldgulden, nach andern mit $\frac{300}{m}$ Dukaten gefüllt war **). Diese ließ er, nebst einer großen Anzahl Musketen, Spießen, Pulver, Blei, dann andern Kriegsgeräthschaften, welche er aus dem städtischen Zeughause nahm, und welche einen Werth von $\frac{8}{m}$ fl. betrugen, nach Augsburg führen, wo aber die erstern bey Eroberung dieser Stadt wieder zurückgestellt wurden. Außer dem eben angeführten Kriegsgeräthe ward nichts von München weggeführt, und die beträchtliche Beschädigungen in der churfürstl. Schatzkammer und Bibliothek sind nach allem Vermuthen ohne sein Vorwissen, und in seiner Abwesenheit verübet worden ***).

Gustav

*) Er verglich, wie man sagt, die Stadt einen goldenen Sattel auf einem mageren Pferde.

**) Der unzeitige Eifer der Zeughausvorsteher, welche diese Kanonen vor feindlicher Wegnahme sichern wollten, veranlaßte sie dieselben zu vergraben.

***) Nur blieben auch bey Abführung der Pagage 16 Pferd von den Bürgern aus.

Gustav blieb bis auf den 27. May in München, wo er sich wieder nach Augsburg begab *), indeß aber der größere Theil der Armee noch immer in der Gegend Münchens gelagert war, und zu der schon oben bemerkten Vorstellung der Einwohner die Veranlassung gab. Maximilian, der sich indeß mit seiner Armee nach Regensburg begeben hatte, suchte sich mit dem kaiserlichen General Wallenstein, der bisher in Böhmen ruhig den Verheerungen Baierns zugesehen hatte, auf dieser Seite zu vereinigen, welches endlich Wallenstein ohne seinen innerlichen Haß gegen den Churfürsten offenbar an Tag zu geben, nicht länger mehr verhindern konnte, sondern sich über Eger in die obere Pfalz herauszog. Der König von Schweden, welcher die gefährlichen Folgen dieses Vorhabens wohl vorsah, wollte dieser Vereinigung zuvorkommen, begab sich nach München, zog die Truppen, die er in Landsbut, Freysing, und dieser Gegend liegen hatte, an sich, und eilte hiemit über Donauwerd nach Weissenburg, welches eben im Gedräng war. Dieß war also die Veranlassung, und der Zeitpunkt, wo München dieser fürchterlichen Gäste wieder entlediget wurde. Die Geschichtschreiber bestimmen zwar die wahre Zeit dieser glücklichen Ereigniß nicht, doch sagen die Stadtkammerrechnungen, und alle andere Umstände, daß der Abzug am 7. Juny geschah; denn gerade bis auf diesen Tag erstrecken sich die Verpflegungskösten der Sauvegarde, und dieser Tag war es auch, wo die unglückliche Geiseln von hier weggeführt wurden.

Wenn nun gleich der 7. Juny als der wahre Zeitpunkt der Befreyung mit gründlicher Zuversicht angegeben werden kann, so scheint doch, daß damals die Stadt noch nicht ganz ihrem freyen Schicksale überlassen worden, sondern daß noch immer eine kleine Sauvegarde zur Beschützung, und auch zum Beweis der noch nicht aufgegebenen schwedischen Ansprüche zurückgelassen wurde, indem sich noch späters einige Ausgaben zeigen, die diese

Muth:

*) Kham Hierarchia eccles. augustanæ in catalogo episcoporum cap. 6. pag. 417.

Muthmassung begründen *). Auch schrieben die Gesel in Augsburg noch am 3. July nach München, daß „Se. Excellenz Hr. Pannier, und andere Obrste es sehr hoch empfinden, daß man neben der königlichen Salva guardia „fremden Soldaten den Durchzug passiren lasse 2c., man werde also genöthigt seyn, etlich 1000 Mann in Garnison nach München zu legen.“ — Unterdessen ist doch auch richtig, daß bereits am 19. Juny kaiserl. Kroaten um die Stadt gelagert waren, weil an diesem Tag schon Brodlieferungen an selbe vorkommen, auch verlangte General von Wahl schon am 22. Juny, daß die Stadt einige Mannschaft zur Besatzung einnehmen sollte.

Doch, dem sey nun, wie ihm wolle, so ist doch so viel gewiß, daß seit dieser Zeit an München niemals mehr in die feindliche Hände Schwedens gerieth. Unterdessen war auch dieser kleine Zeitraum von beynahe nicht mehr als 3 Wochen hinreichend genug, den innern Wohlstand der Stadt auf mehrere Jahre zu zerstören. Der größere Theil der Bürger, welche schon zur schwedischen Brandschätzung ihren letzten Heller verreckten, und sich während dieser Zeit des Hungers kaum erwehren konnten, mußten bey solanger Störung ihrer Gewerbe vollends erarmen; viele hievon fanden in den folgenden Pestjahren ihren Tod; die mehrern verließen Weib und Kind, und zogen dem Kriege nach **). Die kleinere Zahl der reichern Einwohner wurde nicht weniger erschöpft, und außer Stand gesetzt, ihre Gewerbe mit dem gehörigen Nachdrucke zu betreiben; und so war auch die Lage des städtischen aerarii äußerst mißlich bestellt

*) Unter andern wurden unter dem 2. July von dem Rest der Contributions-Gelder dem Hrn. Bartlme Welfer der suedischen Salvaguardia Lieutenant eine Kette, und ein Paar Armbänder, den 32 Musquetirern aber, die zur Salvaguardia hieher deputirt gewesen, 20 Dukaten verreckt. Nicht minder kommen jedoch ohne datis spätere Ausgaben von Haber, Bier, u. d. gl. vor, die der hinterlassenen schwedischen Salvaguardia verreckt wurden.

**) So finden sich schon in dem Steuerbuche ao. 1633 fast auf jedem Blatte mehrere Wittwen.

stellt. Bey den großen und ungewöhnlichen Ausgaben *) waren noch überdieß die vorzüglichere Quellen versiegt, und selbst die übrigen geriethen längere Zeit ins Stocken. Der bisherige Geldvorrath, der in diesem Jahre nach Salzburg geflüchtet worden, war in wenigen Wochen erschöpft, und man mußte, um nur die täglichen Ausgaben zu bestreiten, zur Aufnahme neuer Kapitalien schreiten, wo man doch die Zinse der ältern nicht zu bezahlen im Stande war. Dieser Kummer aber über die innere traurige Lage der Stadt vergrößerte sich noch mehr bey dem Anblicke ihrer schrecklichen Außenseite. Man erblickte, so weit das Aug reichen konnte, überall Spuren des zerstörenden Daseyns der Feinde. Die Felder waren mit todtten Körpern von Menschen und Viehe, die unter einander zerstreut lagen, besäet **), und die umliegenden Wohnungen und Dorfschaften waren abgebrannt, oder verödet. Ungeachtet des Zusammenflusses aller dieser fürchterlichen Umstände würde sich München doch bald aus dem Gedränge geschwungen, und zu ihrem frühern Wohlstande erhoben haben, wenn die Zukunft glücklichere Aussichten gewährt hätte, allein da die folgenden Jahre zwar nicht mit gleichen, aber mit beynahe noch schrecklichern Uebeln anrückten, so schien leider alle Hoffnung verloren zu seyn.

Selbst das 1633te Jahr drohte noch der Stadt mit einem neuen Besuche der Schweden. Gustav Adolf, welcher, um dem Churfürsten von Sachsen gegen die Kaiserlichen zu Hilfe zu eilen, mit einem Theile seiner Armee dahin gieng, und bey der Schlacht zu Lützen getödtet ward, hatte den Pfalz

*) Nur allein der Schaden, den selbes mit Ausschluß des Beitrags zur Brandschätzung und aller andern hieher gehörigen Ausgaben bloß an gelieferten Proviant, Haber, Holz, und den entwendeten Kriegsgeräthschaften diese 3 Wochen hindurch erlitt, übersteigt die Summe von $\frac{13}{m}$ fl. und die Verpflegungskosten der churfürstl. Garnisonen kurz vor dem Einzug der Schweden, und nach ihrem Abmarsche bis auf das Jahr 1635 belaufen sich auf mehr dann $\frac{20}{m}$ fl.

**) Bey 30 Menschen hatten 2 Tage voll zu arbeiten, um das todtte umherliegende Viehe, und die unverscharrten Eingeweide wegzuschaffen; so wie bey 40 Körpern von Manns- und Weibspersonen, die nach dem schwedischen Abzug auf den Feldern des Burgfriedens lagen, begraben werden mußten.

Pfalzgraf Christian von Birkenfeld mit dem andern Theile des Heeres in Baiern zurückgelassen. Dieser machte es sich zum Gesetze, die wenigen Orte, die die Wuth der ersten Feinde zwischen Augsburg, Landsberg, München und Landshut noch verschont hatte, vollends zu zerstören, und vorzüglich die Gegend um München zur Wüste umzuschaffen. Bei dieser Gelegenheit soll er nun (nach Angabe Falkensteins) die Stadt München neuerdings mit Brand und Plünderung bedroht haben, wenn sie ihren ausständigen Rest der Brandschatzung nicht sogleich bezahlen wurde; doch hätten vorsichtige Maaßregeln ihn von diesem mörderischen Vorhaben noch abgehalten. Es mag nun auch diese Behauptung Falkensteins nicht ganz gegründet und erwiesen seyn *), so ist doch die damalige Verheerung der Gegend um die Stadt außer Zweifel, wie unter andern auch die Menge der Flüchtlinge beweiset, die um diese Zeit vom Lande nach München gekommen waren **). Noch unglücklicher für Baiern waren die folgenden zwey Jahre des Krieges. General Johann von Werb, welcher nunmehr das Commando über die bayerische ligistische Armee erhalten hatte, focht zwar gegen die Schweden mit ungemeinem Muth und Klugheit; allein er war zu schwach, dem reißenden Strome des Feindes Einhalt zu thun, und der kaiserliche General Aldringer, welchen Wallenstein nur zum Scheine nach Baiern zu Hilfe sandte, hatte heimliche Befehle vom letztern, nichts zum Besten des Landes zu unternehmen, welche er auch getreu befolgte, allen Gelegenheiten einer Schlacht auswich, und durch seine Rückzüge den Feinden einen um so sichern Weg bahnte. So geschah es, daß ein großer Theil bayerischer Städte, als Landsberg, Landshut, Straubing, Deßendorf u. s. w. in die Hände der Schweden gerieth, den schrecklichsten Verfolgungen angesetzt, und weit der größere Theil Baierns auf die unerhörteste Art verwüstet, und zerstört wurde.

E

Die.

*) Falkenstein hat über diesen Gegenstand bloß Abzweyter nachgeschrieben, dessen Stelle aber p. 3. L. 17. N. 76. nicht ganz klar zu seyn scheint, und den Zweifel übrig läßt, ob die Bottschaft des Pfalzgrafen Landshut, oder München betraf; wenigst geben die Akten der letztern Stadt hierüber keinen Aufschluß.

**) Vom August 1632 bis anfangs 1633 starben allein in dem Contumazhause von München 124 Personen des geflüchteten Landvolks.

grausamen, und mörderischen Szenen, die uns die Geschichte dieser Tage aufweist, gehen über alle Beschreibung, und man fühlte es nur zu gut, daß das Buch des Grotius de jure belli & pacis, welches man in dem Zelte Gustavs fand, seinen Nachfolgern ganz unbekannt war. München hatte zwar während dieses Zeitraumes das Glück, der drohenden Gefahr des verheerenden Schicksals ihrer Nachbarn zu entgehen; allein die beständige Furcht vor dem Feinde, der ringsumher verbreitet war, der schreckliche Anblick ihrer Verwüstungen, die Nachrichten von dem Unglücke anderer Städte, und nebstbey die innere Stockung des Handels, und aller Gewerbe, der bevorstehende Mangel und die Theurung, die bey der abgeschnittenen Zufuhr aller Lebensbedürfnisse, und den fortwährenden starken Garnisonen um so unvermeidlicher, und auch um so gefährlicher schienen, und endlich die mit dem Jahre 1634 eingetretene Seuche machten den Zustand der Stadt gewiß nicht minder erbärmlich.

Die außerordentlichen Mißhandlungen, welche die Schweden in diesen Jahren aller Orten, wo sie durchzogen, verübten, zwangen die Landbewohner, welche dem Brande, oder dem tödtenden Schwerde noch zu entkommen das Glück hatten, sich mit ihren Familien in die Städte zu werfen, und ihre Wohnungen, Vermögen und Felder den Verwüstungen der Feinde zu überlassen, deren Wuth hiedurch nur um so höher stieg. Die meisten Dörfer lagen in der Asche, und die Hütten, die der Zerstörung entgingen, waren leer von Bewohnern. Ganze Strecken waren also unbebaut; denn Niemand fand sich, der die Felder zu besäen wagte, oder vermochte, welche demnach dem Anfluge des Unkrauts preisgegeben waren *). Die natürliche Folge hievon war ein allgemeiner Mangel, und daß dieser allein schon gefährliche Krankheiten hervorzubringen vermag, lehret die Erfahrung. Rechnet man aber hiezu noch alle die Nebenumstände, die zu gleicher Zeit mitwirkten,

daß

*) Gleichzeitige Schriftsteller behaupten, daß man damals ganze Ortschaften, die vormals 100 und mehrere Bewohner zählten, abgehen konnte, ohne 10 bis 20 Personen anzutreffen, und daß Bauerngüter zu 20 und mehr tausend Gulden in Werth um 70 bis 80 fl. feil fielen.

das Elend und den Gram der in die Städte entflohenen Landleute, den faulen Geruch, der auf den Feldern weit und breit unverscharrt liegenden Körper von Menschen und Viehe, die in mehreren Orten Deutschlands schon herrschende Seuche, und ihre schnelle Verbreitung durch die viele Märsche der Truppen u. s. w.; so wird sich Niemand wundern, daß, ungeachtet aller angewendeten Vorsicht, die Pest sich auch nach Baiern und München ausdehnte. Ich habe schon oben bemerkt, daß bereits in dem Jahre 1628 einige Spuren pestartiger Krankheiten sich zeigten, und daß auch im vorhergehenden 1632ten Jahre bey 124 geflüchtete Bauersleute im Kontumazhause starben; doch blieb es damals noch jederzeit ohne weitere bedeutende Folgen; allein gegenwärtig erschien die Seuche mit aller ihrer zerstörenden Wuth. Die nähere Veranlassung hiezu gab das spanische Kriegsvolk, welches bey 4000 Mann stark, im Juli des 1634ten Jahrs, als der Herzog von Sachsen-Weimar, und General Horn die Stadt bedroheten, von Weilheim, und Tölz hieher berufen ward *); indem man schon bald hierauf im August hie und da einige Merkmale von Krankheiten verspürte, die man aber noch nicht für ansteckend hielt, bis endlich im September die wirkliche Pest mit einer solchen raschen Heftigkeit ausbrach, daß man 4 Lazarethhäuser, und einen Garten vor der Stadt, zur Aufnahme der Kranken zu zubereiten gezwungen war. Am stärksten wüthete sie aber in den Monaten October und November, wo in jeder Woche bey 200 bis 250 Wohnungen, und unter diesen theils ganze Häuser, theils einzelne Zimmer gesperrt wurden; so dauerte sie bis zu Ende des Decembers, wo sie in etwas nachließ, und endlich im Februar 1635 beynahe ganz aufhörte. Allein im September des nämlichen Jahrs fieng die Ansteckung wieder in etwas an, ohne jedoch beträchtlich zu werden. Sonderbar scheint es, daß gerade die Herbst- und Wintermonate am gefährlichsten waren, und im Frühling, und Sommer fast Niemand an diesen Krankheiten starb **). So raslos man bemüht war,

E 2

alle

*) Die Spanier hatten bey ihrer kurzen Anwesenheit in München allein über 150 Tode, und waren nach allen Berichten, der größten Unreinlichkeit ergeben.

**) Die hauptsächlichsten Kennzeichen dieser Pest bestanden in äußerlichem Frost, und innerlicher Hitze, heftigen Kopfschmerzen, gänzlicher Ermattung, verschiedenen Blutergießungen, und bey dem höchsten Grade in Pestflecken und Beulen. Ihre Wirkung war sehr schnell und heftig.

alle Gefahr der Ansteckungen abzuschneiden, (das einzige, und sicherste Gegenmittel in derley Fällen); so weise man schon im Anfange ihrer Verbreitung entgegen arbeitete *): so schienen doch alle Bemühungen fruchtlos, und die Sterblichkeit erreichte einen unerhörten Grad. Adlzreiter, welcher zur nämlichen Zeit in München war, und andere Zeitgenossen versichern, daß bey $\frac{15}{m}$ Menschen, während dieses Zeitraums, bloß allein in München, verstorben seyen. Ich habe mir Mühe gegeben, die nähern Beweise dieser Behauptung aufzusuchen; allein ich war nicht so glücklich einen hinlänglichen Aufschluß hierüber zu erhalten. Die Todtenregister der St. Peterspfarr, welche bis auf diesen Zeitpunkt zurückgehen, enthalten nur, daß im 1634ten Jahre 1930 Personen, und im Jahr 1635, 306 begraben wurden. Nehme man

*) Unter andern Vorsichtsregeln war verordnet, daß nur zwey Thore, das Isar- und Neuhauser Thor offen bleiben, und vor jedem dieser Thore ein Garten zu Bewirtung der Fremden bestimmt seyn solle, welchen der Eintritt in die Stadt, so wie den Einwohnern in diese Gärten verbothen war. Mußten sie aber Geschäfte halber herein, so hatten sie nach hinlänglicher Legitimation, daß sie an keinem verdächtigen Orte gewesen, selbst noch einen förmlichen Eid hierüber abzulegen. Die Briefe mußten, wie schon oben bemerkt worden, erbrochen, geräuchert, und wieder verschlossen werden, dagegen mußten aber diejenigen, denen dieses Geschäft anvertraut war, schwören, nichts in den Briefen zu lesen. Von den Lazarethhäusern waren bis in die Stadt 3 Ruhepunkte oder Standorte, und zwischen jedem besondere Leute angestellt, die die nöthigen Sachen hin und her trugen, und sich aus dem angewiesenen Kreise nicht entfernen durften. Die Berichte der Lazarethe, die täglich erstattet wurden, mußten auf jedem dieser Standorte geräuchert, sodann in der Stadt neu abgeschrieben, und das Original verbrannt werden. Gleiche Sorgfalt war bey den gesperrten Häusern in der Stadt, für welche wieder besondere Personen aufgestellt wurden, die den versperreten Inwohnern die nöthigen Bedürfnisse zuzutragen hatten. Alle Gemeinschaft mit angesteckten Personen, und dem Gebrauch ihrer Kleider war bey Lebensstrafe verbothen, und zu mehreren Abschrecken auf den Gassen öffentliche Galgen errichtet. Alles Bettgewand und Kleidungsstücke der angesteckten Personen wurden vor den Thoren verbrannt, welches im Jahre 1635 allein bey 340 Fuder betrug (von dem vorhergehenden noch weit beträchtlicheren Jahre konnte ich diese Anzahl, weil sie unter andern Ausgaben vermischt war, nicht finden); die vielen Verrufe wegen Beobachtung äußerster Reinlichkeit, Räucherung der Wohnungen, des Verbots schädlicher Speisen, und Getränke, so anderen vielfältigen Anstalten zu geschweigen.

man nun an, daß in der Frauenpfarr, deren Todtenregister nur bis auf das Jahr 1639 hinreichen, nach dem damaligen Verhältnisse beeder Pfarren gegeneinander, in beiden Jahren 1118 begraben wurden *), und rechne man auch die in den Lazarethhäusern verstorbenen Personen, welche sich in dieser Zeit, gemäß einiger vorhandenen Anzeigen, auf 1200 Köpfe erstrecken, so wirkt sich doch noch keine größere Summe als von höchstens 4554 Personen heraus, welche der angegebenen Summe noch lange nicht gleichkömmt. In-
desß so groß noch der Abstand ist, und so auffallend die Anzahl von $\frac{15}{m}$ Verstorbenen, für die damalige Lage Münchens zu seyn scheint: so wird doch alles Erstaunen verschwinden, und der weitere Zweifel über obige Angabe, wenn sie gleich nicht hinlänglich belegt werden kann, sich verlieren, wenn man bedenkt, mit wie weniger Genauigkeit die damaligen Todtenregister geführt wurden, und auch geführt werden konnten; wenn man bedenkt, daß in selben keine Leiche der Kinder bemerkt worden, deren Sterblichkeit in diesen Jahren nicht minder beträchtlich war; daß man bey weiten von dem größern Theile der Verstorbenen weder Namen noch Karakter wußte, und sie also auch nicht aufzeichnen konnte, theils weil hierunter eine Menge unbekannter Flüchtlinge war, theils weil die Pest mit solcher Heftigkeit wüthete, daß man die Todten nur so, wie sie auf den Strassen lagen, oder von den Häusern herausgeholt wurden, auf die Todtenwägen, welche zu Nachts herumfuhren, warf, ohne sich die Mühe oder Zeit zu nehmen, alle ihre Namen zu erhalten; wenn man bedenkt, daß man längere Zeit hindurch den Todtengräbern bey 20 Tagelöhner beygeben mußte, um die nöthigen Gruben zuzurichten, in deren jede bey 940 Personen gelegt wurden; daß der Raum des Gottesackers zu enge ward, und selber um ein beträchtliches erweitert werden

*) Ich habe, um dieses Verhältniß genau zu finden, den zehnjährigen Betrag der Verstorbenen in beiden Pfarren gesammelt, und hienach die Berechnung gemacht. Auf diese Art zeigte sich, daß in der Frauenpfarre von Jahre 1639 bis 1648, in welcher Zeit die Todtenregister anfangen. 976 Personen, dagegen in St. Peterspfarre in eben diesen 10 Jahren 2058 begraben wurden. Es war also das damalige Verhältniß dieser beeden Pfarren gegeneinander beynähe wie 1 zu 2 nach welchem auch obige Zahl berechnet worden.

werden mußte; wenn man endlich bedenkt, daß Abtzreiter nicht nur ein Zeitgenosse und Augenzeug dieser fürchterlichen Periode war, sondern sogar als damaliger Hofkanzler, dem die Oberaufsicht der Polizen oblag, die genaueste Kenntniß hievon hatte, und um so weniger die Sache übertrieben haben wird, als noch so viele Zeugen lebten, die ihn des Gegentheils zu überführen vermocht hätten. Es wird also, ich wiederhole es nochmal, bey Betrachtung aller dieser Umstände wohl glaubwürdig, daß die Anzahl der Verstorbenen eine solche Summe erreichte, und das Elend der Stadt auf den höchsten, und schreckbarsten Grad erhob; denn kaum verschwanden von außen die Drohungen der Feinde, so wüthete im inneren der Tod; alle Geselligkeit des menschlichen Lebens, selbst die Verbanke der Natur wurden zerstört. Dem Vater war das Schicksal seiner Kinder, dem Weibe das ihres Mannes unbekannt, und nachdem die Häuser wieder erdffnet, und der gemeinschaftliche Umgang erlaubt wurde, sah man überall unglückliche Waisen um den Verlust ihrer Eltern, Wittwen um ihre Männer, Altern um ihre Kinder trauern; mehrere Häuser und Wohnungen waren öde, und von ganzen Familien nicht eine lebende Seele vorhanden.

Doch schlen die Hofnung besserer Tage mit dem Frühling des 1635ten Jahres wieder aufzuleben; denn obgleich noch zu Ende dieses Jahres, und auch im folgenden sich einige Spuren ansteckender Krankheiten zeigten, so

hat:

*) Ich kann hier diese Stelle nicht schließen, ohne nicht zugleich eines Mannes Erwähnung zu machen, der durch seine unermüdete Thätigkeit sehr vieles zum Troste der Unglücklichen, und zur Abnahme des Uebels beygetragen hat. Es war Ferdinand Schoß, äusserer Stadtrath, und bürgerl. Goldschmid. Dieser wurde mit andern zur Oberaufsicht der Lazareth, und Besorgung der nöthigen Anstalten während dieser Pestzeit bestellt; und hatte, nachdem seine Mitverordnete theils verstorben, theils wegen eingeschlichenen Krankheiten in ihre Häuser versperrt waren, beynabe allein mit rastloser Anstrengung, und täglicher Gefahr seines Lebens die ganze Zeit hindurch dieses heikle Geschäft besorgt. Sein Andenken verdient der Nachwelt aufbewahrt zu werden, und mag uns in den Tagen der Gefahr zum Muster, und zur Aufmunterung dienen.

hatten sie doch, wie ich schon bemerkte, keinen so gefährlichen Einfluß mehr *). Die Schweden waren aus Baiern vertrieben, und ihnen im Merz 1635 auch Augsburg, der letzte Platz, den sie in der Nähe besaßen, abgenommen. Der Schauplatz des Krieges fieng also allgemach an, sich zu entfernen; und was die Eroberung Augsburgs für München noch vorzüglich wichtig machte, war die Rückkehr ihrer Mitbürger, die nun beynähe volle 3 Jahre als städtische Geiseln unter dem Drucke des widrigsten Schicksals von ihrem häuslichen Anwesen, und ihren Familien entfernt im Anslande wie Verbrecher herum geführt, und nun bey der Einnahme Augsburgs von ihrer langwirigen Gefangenschaft erlediget wurden. Ich habe mir oben vorbehalten, das Schicksal dieser Männer, welches mit jenem der Stadt selbst unmittelbar verbunden

*) Es wird nicht überflüssig seyn, wenn ich hier, um den Gang der Pestseuchen, die sich während dieses Krieges der Stadt, bald mehr bald weniger näherten, in etwas zu beleuchten, diejenigen Ausgaben anfüge, welche diese 30 Jahre hindurch von der Stadt in dieser Rücksicht theils auf die Lazareth, und Contumaxhäuser, theils auf das Wartgeld, und die Besoldungen der benöthigten Personen u. s. w. bestritten worden, wosbey nur bemerkt werden muß, daß hierin die Bau- und Zurichtungskosten der Häuser, die Medicamenten, dann das Brennholz, nicht minder die No. 1634 und 1635 von der Bürgerschaft freiwillig gemachten Besteuern, und die von Seite der Landesherrschaft in diesen Jahrgängen für die Stadt München nicht weniger beträchtlich gemachten Auslagen nicht mit einbegriffen sind. Die Uebersicht der städtischen Ausgaben ist folgende:

Im Jahre	fl.	Im Jahre	fl.	Im Jahre	fl.
1618.	163.	1629.	284.	1640.	306.
1619.	180.	1630.	463.	1641.	295.
1620.	170.	1631.	460.	1642.	226.
1621.	166.	1632.	217.	1643.	183.
1622.	183.	1633.	190.	1644.	72.
1623.	166.	1634.	5282.	1645.	41.
1624.	170.	1635.	2066.	1646.	70.
1625.	381.	1636.	708.	1647.	201.
1626.	176.	1637.	348.	1648.	171.
1627.	415.	1638.	295.	1649.	833.
1628.	1495.	1639.	376.		
in Summa 16752. fl.					

den ist, näher zu beleuchten, und ich glaube, es gegenwärtig ohne den Gang der Geschichte zu unterbrechen, am schicklichsten unternehmen zu können.

Als den 7ten Junii 1632 König Gustav mit seinem Heere von München wegzog, waren, wie ich schon bemerkte, an der schuldigen Brandschätzungssumme nicht mehr als $\frac{20}{m}$ Thaler erlegt; er foderte also für den Rest der $\frac{210}{m}$ Thaler 42 Geiseln von der Stadt, wovon die eine Hälfte aus geistlichen, die andere aus weltlichen Personen bestehen sollte. Wie die Austheilung, und Benennung der Geistlichen geschah, vermag ich aus Mangel näherer Nachrichten nicht anzugeben; jene der Weltlichen aber wurde durch eine Wahl des Magistrats und der Bürgerschaft bestimmt *) ohne daß sich die Schweden in diese Wahl einzumischen schienen **). Die Namen dieser Männer sind zwar von den meisten Schriftstellern angeführt, allein in keinem vollkommen genau vorge tragen, noch minder ihr Karakter bemerkt; ich finde es also nicht überflüssig, sie hier umständlich beizufügen:

G e i s t l i c h e.

Anton Mandl Canonikus, und Pfarrer in U. Fr. Stiftskirche ***).

Georg Agrikola, Canonicus regularis vom Kloster Jnderstorf.

Michael

*) Wenigst sagen die Geiseln in einem ihrer Briefe, daß nur das Versprechen hinlänglicher Unterstützung von Seite ihrer Mitbürger sie in das Elend zu reisen vermocht habe, und sie „sonst ohne fernere unpartheyische Wahl sich nicht mehr „hätten darein versehen lassen.“

**) In einem der erstern Briefe der Geiseln heißt es: „daß bey ihrer Ankunft in „Augsburg nit wenig geandert worden, und Ihnen (den Schweden) verwunderlich „vorkommen, daß unter unsern so großen Anzal kein Jurist, wie auch kein churf. „Rath seyn soll; da wir doch bey den Stadthaltern, dem Gubernator Ochsenstirn, „und andern Officieren, so viel zu handeln hätten; bey welchem,“ setzen sie bey, „von der Hauptstadt München in Ansehung der churf. und fürstl. Pallatien billi- „lichen wir andere Leut vonnöten gehabt, und neben uns hätten sollen mitgeschickt „werden“.

***) Pfarrer Mandl scheint unter die Geiseln des weltlichen Standes gezählt worden zu seyn, wie er auch die Schreiben, wo bloß die weltliche unterschrieben sind, mit unterzeichnete.

Michael Strobl, und } Cisterzienser von Fürstenfeld.
Georg Graf }

Johann Lanz
Joachim Gotthart
Andreas Brunner
Christoph Kiehl
Christoph Widmann
Adam Schifferl
Benedikt Hagn
Vinzenz Geßler
Liberat Hdrker
Fulgenz Kirchmair
Paulus Albel
Caspar Mayr
Franz Sigl
Blasius Adhrbacher
Klaudius
Eusebius
Geminianus
Philibertus

aus der Gesellschaft Jesu.

des Augustiner = Ordens.

aus dem reformirten Franziskaner = Orden.

aus dem Kapuziner = Orden.

W e l t l i c h e :

Wolfgang Jakob Pronner von Brandhausen, Innerer Stadtrath.

Paulus Parstorfer
Hans Rapp
Hartmann Reischl
Martin Walpichler *)
Georg Verhamer

äußere Räte, und bürgerliche Handelsleute.

§

Albrecht

*) Martin Walpichler kommt nirgends als Geisel vor, aus der Ursache, weil er Ao. 1633, wider sein gegebenes Wort, sich nicht mehr in Augsburg stellte.

Albrecht Funderstorfer, Gastgeb.
 Johann Geyersperger, Gastgeb.
 Georg Egeter, Lebzelter.
 Georg Boyth, Paretmacher.
 Johann Jakob Koch, Kramer.
 Melchior Camerloher, Lebzelter.
 Mathias Byecher, Tuchmanninger.

Johann Windorfer, Eisenhändler.
 Georg Staruberger, Bierbräu.
 Johann Stöberl, Eisenfactor.
 Wilhelm Mayr *), Handelsmann.
 Johann Huber, Tuchmanninger.
 Ludwig Reitter, Methschenf.
 Michael Reitter, Lebzelter.

Sobald die Zahl, und Auswahl dieser Geiseln in Ordnung war, wurden sie noch am 7ten Juni, bey dem Abmarsche der feindlichen Armee, auf Wagen nach Augsburg geführt, wo sie den folgenden Tag, unter öffentlichen Mißhandlungen, und lautem Gespötte, empfangen wurden **). Das erste nach ihrem Eintritte war, daß sich alle für einen, und einer für alle, zur Haftung schriftlich verbinden mußten, worauf sie den 16ten Juni, nebst den Geiseln von Landsbut, Freysing, und Weilhelm, von ihrem Gasthose unversehens abgeholt, in die Pfalz oder alte bischöfliche Residenz geführt, und hier wie förmliche Gefangene behandelt wurden, indem sie alle, in der Zahl von etlich und 60 Personen, zusammengesperret, und die Ausgänge der Pfalz, bis auf einen, vermauert wurden. Alle Gemeinschaft mit ihren Bekannten in der Stadt war ihnen abgeschnitten, und nur so viel mit Nähe erlaubt, daß sie den Kummer ihres Herzens ihren Mitbürgern zu München schriftlich mittheilen, und um endliche Erledigung stehen durften; allein alle Kräfte waren zu sehr erschöpft, um auf der Stelle helfen zu können, und ob man gleich gegen Entlaß der Hälfte Geiseln $\frac{70}{m}$ Thaler zu liefern versprach

*) Dieser unterzog sich der Reise statt seines ausgewählten alten Vaters, Wolfgang Mayr.

**) „Miris Sarcasmi, ludibrii, ac Conviciis excepti“ Kham cit. L. p. 417. wo selber aber den 9ten Junius, als den Tag ihrer Ankunft angiebt; doch zeigt sich schon vom 8ten ein Conto des Wirths in Augsburg, in welchem es zugleich heißt: „22 Herrn Geistliche, und 20 Herrn des Raths“ also obige Anmerkung Seite 40. bestätigt.

sprach, so kam das Geld doch zu spät *). Die Schweden bedienten sich dieses Vorwandes, die Erfüllung ihres Versprechens abzulehnen; und die unglückliche Lage der Geiseln ward hiedurch nicht im geringsten erleichtert. Die Forderungen des Restes wurden nicht allein täglich wiederholt, sondern zugleich die schärfsten Drohungen, und Vorwürfe beygesetzt.

Diese Umstände, die Unterhandlungen mit Ochsenstirn, und den schwedischen Generälen, die beständigen schriftlichen Vorstellungen an die Regierung, und den Magistrat nach München, und die öfters persönlichen Reisen dahin, wozu sie die Erlaubniß, und manchmal selbst den Auftrag erhielten, machten es nöthwendig, daß die kleine Gemeinde dieser Unglücklichen einige Männer aus ihrer Mitte erwählte, die in solchen Angelegenheiten die Sache der übrigen zu vertreten hätten. Wie nun jederzeit, und vorzüglich in den Fällen der Gefahr, sich der Mann von Verstand und Kopf vor allen auszeichnet, und schon durch diese Vorzüge zum Anführer seiner Mitgefährten erhoben wird, so war das auch hier der Fall. Andreas Brunner, der als waterländischer Geschichtschreiber allgemein bekannt ist, befand sich unter der Zahl der Geiseln, und dieser war es, welchen sie zu ihrem ersten Rathgeber, ihrem Vorsprecher, ihrem Geheimschreiber, und die meistenmale zu ihrem Gesandten erwählten **); wozu von den weltlichen vorzüglich Hartmann Reischl, oder Paul Parstorfer, beygegeben wurden, welche auch die Rechnungen der Ausgaben führten.

Nach dem Tode Gustavs war ihr Schicksal noch in üblere Hände gerathen, da man ihnen ankündigte, daß sie nun nicht mehr Geiseln der Krone Schweden, sondern Gefangene der Generäle und Obersten wären, welchen man den Rest der Brandschätzung angewiesen hätte. Es mag nun dieses ein

§ 2

bloßer

*) Unterm 23ten Juli wurden $\frac{5}{m}$ und unterm 7ten August $\frac{68}{m}$ Thaler nach Augsburg gesandt, welche Churfürst Maximilian herschoß.

**) Brunner unterschrieb sich daher öfters: Miserae obsidum turbae caustidicus.

bloßer Vorwand gewesen seyn, oder sich, wie es ganz wahrscheinlich, in der That so verhalten haben: so diente es doch immer, ihre Lage zu verschlimmern, und alle Hoffnung eines Nachlasses, oder früherer Entledigung zu vereiteln. Ungeachtet dieser Umstände, und der wiederholten bittersten Klagen der Geiseln, welche nebenbey auch alle Drohungen der Feinde benachrichtigten *), schien man doch da, wo man helfen sollte, wenig hierauf zu achten, und glaubte in dem neuerlichen Betragen der Schweden, welche einen großen Theil des Rentamts München kurz vorher verwüstet hatten, und in der verweigerten Loslassung der Hälfte Geiseln, Gründe genug gefunden zu haben, um sich nach allen Rechten von der Nachzahlung des Restes befreien zu können; allein, so entscheidend diese Gründe im Wege der Verhandlungen immer seyn mochten, und so geltend diese Ursachen vor unpartheysischen Richtern angesehen werden mußten: so hatte man hier nicht mit rechtlichen Gegnern, sondern mit Feinden zu thun, deren Gründe ihre Uebermacht, und

*) Unter andern schrieben sie im December 1632: „Wir müssen uns von einem seltsamen Gast sagen lassen, welcher Bayern auf ein neues mit ainem weitschichtigen und überlästigen glaitt besuchen solle; und weil er eben derjenig, so den accord unterschriben, haben sich diese argutanten darauf zu versehen, wie sie ihn fähig machen, als seye der ranzion halber nicht mer zu moviren; Gott gebe daß dieses nur Traum und Schreckmärlein seyen, oder daß man solche unverhoffte Gast nach Würden empfangen, und abweisen könnte; Niemal lassen wir es uns nit nehmen, der Ueberrest, deswegen wir im Elend hocken, sey stattlich, und reichlich eingebüßt, wäre auch viel rüchmlicher an das Ort geschüttet worden, da er unser haftband gesprengt, und den Feinden diese Beschönigung ihres Trevels, und gegen Bayern prätendirten Anspruch ausgewischt, und genomen hette: allem ansehen nach, und wie die öffentliche Aussag gehet, hetten unsere Patriotten diese Regimenter, welche uns, und ihnen auf den hals sitzen, hieher nicht gezügelt, wan das Versprochne gelt, darauf sie verwisen worden, sie nit hieher gesprengt, und zu vil unannemlichen Versuechen, deren das arme landt wol empfindet, veranlaßt hette. Wir haben jederzeit auf beschedne bethroungen fleißig gewarnet, und sovil gefunden, daß es nit allzeit Mutterfluch gewesen, derfften auch ins konf-tig bei augenscheinlichen starken præparatoriis abermal von ainem seltsamen Wetter vil gewisser als alle Astrologi, und practicanten prognosticiren, wan diese Deduction nit merer gefahr auf sich hette, und der gefangnen Föder zu verthrauen wäre“ 26.

und das Schwert ihre Entscheidung war, die die Unterpfande des gegenseitigen Versprechens bereits in ihren Händen hatten, und jede Verzögerung desselben, den erstern durch härtere Behandlung fühlen zu lassen vermochten. Man sah endlich das Unthunliche dieses Verfahrens ein, und schickte im Jahre 1633 den churfürstl. Kriegsrath Rüttner, und den Bürgermeister Rüdler nach Augsburg, um mit dem Gouvernator Döhsens, stirn und den übrigen Generalen wegen einem Nachlaß an der ausstehenden Summe, dann wegen Ausgleichung des Rests in Unterhandlung zu treten. Die Unterhandlung schien auch anfangs eine glückliche Aussicht zu gewinnen; allein man schien nicht Entschlossenheit, Muth und Offenheit genug zu haben, die in solchen Geschäften unmittelbar erforderlich sind, und die Sache gerieth wieder ins Stocken. Die Kommissarien beschwerten sich, daß die Schweden die vorgeschlagene Bedingnisse nicht hielten, und diese hingen behaupteten, daß man ihnen von großen Versprechungen (wozu selbst nicht einmal ein Auftrag vorhanden war) aber nichts von Gegenverbindlichkeiten gesagt habe, die sie bey freundschaftlicher Verhandlung nie versagt haben würden. Welche von beeden Behauptungen gegründet sey, will ich hier nicht untersuchen, sondern nur so viel erinnern, daß man bey derley gegenseitigen Vorwürfen nicht näher zum Zweck kam, und daß die Lage der Geiseln hiedurch nur um so trauriger geworden, wozu aber vorzüglich selbst zween aus ihren Mitgenossen die erste Veranlassung gaben. Die oben bemerkten Umstände zwangen die Geiseln öftere Abordnungen nach München, und Braunau, wo sich der Churfürstl. Hof befand, zu machen. So geschah es nun, daß anfangs Juny von den Münchnergeiseln Martin Walpichler, und einer von Landshut zu diesem Endzwecke abgeschickt wurden. Die bestimmte Zeit zu ihrer Zurückkunft verstrich, und man erfuhr endlich, daß sie ungeachtet ihres durch einen Schwur bekräftigten Wortes, und der schon oben angeführten Verbindlichkeit sämtlicher Geiseln gar nicht mehr zurückzukehren gedächten, sondern ruhig bey ihren Familien und Anwesen saßen. Dieß erbitterte die Schweden gegen die übrige Geiseln, und sie machten nun Miene, daß,

was

was sie ihnen schon öfters drohten, nunmehr wahrzumachen, sie zur Armee abzuführen, und unter die Obersten, denen sie angewiesen wären, zu ihrer willkührlichen Behandlung zu vertheilen. Wirklich wurden sie auch den 17. Juny von Augsburg unter starker Militairbegleitung weg, und nach Biberbach, des folgenden Tags aber nach Donaumbirch geführt, wo sie bis den 25. verblieben, und sodann nach Nördlingen kamen. Traurig sind die Schilderungen, die sie von den Mißhandlungen und dem Schicksale machten, welches sie bereits erlitten, und noch zu erwarten hatten. „Sie bitten nur zu Gott,“, sagen sie, daß, weil er sich alles gericht, und Rache vorbehalten habe, ihr kein ungeduldiger Himmelschrey ausbreche, der ihn vermdge, seine Waffsen auf alle die zu wehen, so sie in diese Noth gesteckt, und so erbärmlich sitzen lassen.“ Das Schlimmste war immer, daß ihnen nicht mehr erlaubt wurde, einige Abgeordnete abzuschicken, und sie also befürchten mußten ganz in ihrem Elende vergessen zu werden. Doch wurde ihnen endlich letzteres gestattet, und auf der Stelle reisten Brunner und Reschl nach München und Braunau ab *), vermochten auch durch ihre Vorstellungen soviel, daß die abgebrochenen Unterhandlungen eingeleitet, und mit Ernste an ihrer Erledigung gearbeitet werden sollte. Ihr Bestreben hatte wenigst die Folge, daß die Geiseln wieder von Nördlingen den 27. August nach Augsburg geliefert wurden; was aber die Unterhandlungen betraf, so wurden diese zwar wieder angesangen, allein durch das schon ehemals beobachtete schwankende Zurückhalten des einen, und durch das hartnäckige Beharren des andern Theils, leider, wie man vorsah, vereitelt. Die schwedischen Generäle warfen nun den Geiseln vor, daß man nur damit umgehe, Zeit zu gewinnen, und nicht mit Ernste,

*) Bruner traf auf seiner Reise Walpichlern an, erklärte ihm hier, wie er schrieb, genau die Pflichten seines Eides, und bemühte sich, ihm die falschen Meinungen hierüber, womit er sich und andere Leute zu täuschen suche, zu benehmen, „was mich anbelangt“, setzte er hinzu, „bezeug ich vor Gott, da ich den nächsten Tag nach meiner Ankunft an den lichten Galgen, oder auf das Rad kommen solle, wollte ich dennoch Treue und Glauben halten, und wie es einem Bidermann gebührt, meine Ehre höher achten, als mein Leben.“

ste, und redlich zu Werke schreiten wolle, selbst letztere mußten am Ende auf diese Muthmassungen verleitet werden, wie es unter andern die Ausdrücke eines ihrer Briefe beweisen. „Sage man um Gottes willen, wie man von Herzen mit uns mainet, damit wir bei unsern Obherrs nicht in das schädliche Concept gerathen, als führen wir sie am Irrsahl herum: wollen lieber mit unbemaugelter Redlichkeit erwarten, was Gott mit uns verhängen will, als diesen guetten Namen aus fremder Schuldt verschmerzen.“

Um diesem Elende endlich abzuhelpen, schickte man mit Anfang des 1634. Jahres neue Abgeordnete, nämlich den Hofkammerrath Wangered, und den Stadtschreiber Melchior Erhard nach Augsburg, welche die Sache dahin schlichteten, daß man den schuldigen Rest (die Unterhandlung betraf auch die Geiseln von Landshut, und Neustadt) mittels Salzlieferungen abtragen wolle, zu welchem Ende mit den beeden Stadtpflegern von Augsburg Jakob Stenglinn und Paul von Stetten, dann den Handelsleuten Hans, und Jeremias Buroner, Georg Hunolds Erben, Otto Langinger und Heinrich Thenn die Uebereinkunft getroffen wurde, gegen Empfang von 49765 Scheiben Salz an den schwedischen Guverator Georg aus dem Winkel, und den Obersten Pfuhl eine Summe von $\frac{141}{m}$ Thalern zu erlegen.

Obgleich durch diese Verhandlung zur wirklichen Erledigung der Geiselschaft noch nichts in der Hauptsache beygetragen ward, so half es doch, wenigst durch eine hellere Aussicht in die Zukunft, und die Folge einer gelindern Behandlung ihr Schicksal erleichtern; dessen ungeachtet aber mußten sie noch bis auf die Wiedereroberung der Stadt Augsburg in ihrer Gefangenschaft verharren; denn es wurden bis dahin nicht mehr als 1109 Scheiben Salz geliefert, woran theils der Mangel der Pferde, theils die Lage des Krieges, und der Pest, und am Ende auch die Blokierung der Stadt Schuld war.

Neben diesem nagenden Kummer über den langsamen Gang des Geschäfts ihrer Befreyung, wurden ihre Tage der Gefangenschaft noch durch eine Menge anderer nicht minder drückender Beschwerden verbittert. Ich habe ihrer Behandlung im allgemeinen, ihrer Abführung nach Nördlingen, der täglichen Drohungen ihrer Feinde u. d. gl. schon oben erwähnt; allein nicht zufrieden mit den Plagen ihrer Körper, wollte man auch ihre Gemüther mit der schrecklichsten Angst über das Schicksal ihres Vaterlandes, ihres Heimaths und ihrer Familien martern. Man erzählte die fürchterlichsten Gerüchte, führte das aus Baiern geraubte Vieh, und die entwendeten Güter absichtlich vor ihrer Wohnung vorbei, und ließ sie den Brand und die Verwüstung der bairischen Gränzen von dem erhöhten Dache ihres Gefängnisses sehen. Zu diesen gesellten sich die Drohungen, und Vorwürfe der Einwohner von Augsburg, die die Sperrung des Kommerzes, die Theurung, und den Mangel, die lange Blokade, und alles das Uebel, das Augsburg von Seite Baierns drückte, auf ihre Veranlassung schoben; was aber alle diese Quaalen übertraf, war der beständige drückentste Mangel der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse, worüber fast alle ihre Briefe die lautesten Klagen enthalten. Anfangs schafte der Kredit der sich unter ihnen befindlichen Handelsleuten bey ihren Bekannten in Augsburg Rath; allein da diese aufgenommenen Gelder meistens mittels Wechsels in Bogen, und Salzburg bezahlt werden mußten, und hier manchmal der Mangel an Geld, oder die Unsicherheit der Wege, u. d. gl. einen Aufenthalt verursachte, so fieng ihr Kredit in Abnahm zu gerathen an. Man schickte zwar von München vielfältig Wägen mit Victualien, Wechsel, baares Geld, oder Salz zu ihrer Unterstützung, allein die Lieferungen wurden durch die weitschichtige Erholung der Pässe, und die nöthige Begleitung meistens verzögert, und es war indeß die Schuld oft schon größer angewachsen, als daß sie durch die angekommenene Summe, welche zu ihrem fernern Unterhalt bestimmt war, hätte getilgt werden können. Hiedurch geschah es, daß sie von den Gastgebern keine Kost mehr erhielten, und manchen Tag ohne alle Nahrung zubringen mußten. Die Noth stieg aber aufs höchste zur Zeit der schrecklichen

Blos

Bloßung von Augsburg, wo, wie die Geschichte sagt, die Einwohner nur Pferde- und Hundefleisch zur Stillung ihres Hungers hatten, und selbst am Ende zum Menschenfleisch ihre Zuflucht nehmen mußten.

Trotz allem diesem Ungemach, das innerlicher Gram, Krieg, Pest, und Hunger im vollem Maaße über sie verbreitet hatte, dauerten sie doch fast als ob ihr kummervolles Schicksal aus *), und kamen nach einer traurigen Abwesenheit von beynahe dreien Jahren den 3ten April unter lautem Jubel ihrer Mitbürger, und Familien wieder glücklich in ihrer Vaterstadt an. Es waren zwar an den geforderten $\frac{300}{m}$ Reichethalern bis dahin nicht mehr als $\frac{253}{m}$ fl. erlegt; allein wenn man die außerordentlichen Kosten auf die Verpflegung der Geiseln **), das kummervolle Loos dieser Männer, die ihre Freyheit für ihr Vaterland aufopfert, und die nachgefolgten Verheerungen Baierns bedenkt, die, ich will nicht behaupten, durch die verzögerte Zahlung veranlaßt, aber doch wenigst beschöniget werden konnten: so war das Verhältniß zwischen Gewinn, und Verlust leicht zu ermessen.

Doch ich schreite wieder zur Geschichte der folgenden Jahre, wo ich aber außer dem allgemeinen Bestreben zur Wiederherstellung der öffentlichen und persönlichen Wohlfahrt, welche die vorübergegangenen Drangsale größtentheils zerstörten, für München nichts sonderbar Merkwürdiges entdeckte, als den Tod
der

*) Nur vier derselben sind gestorben, als der Augustiner Benedikt Hagn, Johann Windorfer, Johann Huber, und Johann Ströberl.

**) Wenn man mit der armseligen Lebensart der Geiseln die Kosten in Vergleichung zieht, die auf ihre Verpflegung, und sonst im Bezug auf sie erlossen, so muß man in ein billiges Erstaunen gerathen. Die Auslagen welche allein von der Stadtkammer zum Behuf der Geiseln gemacht wurden, betragen 44585 fl. und vom Hof erhielten sie (mit Ausschluß des Beitrags zur Brandschätzungssumme, welche in 118025 fl. bestund) 13124 fl. doch muß man zugleich in Erwägung ziehen, daß hierunter auch die vielen Geschenke an die schwedischen Generäle und Officiere, die Kosten der Reisen, und Deputationen, und mehrere in dieser Hinsicht gemachte Ausgaben begriffen sind.

der Churfürstin Elisabeth *). Die hierauf erfolgte zwote Vermählung des Churfürsten mit der kaiserl. Prinzessin Anna **) von Oesterreich, und vorzüglich die höchstfreuliche Geburt eines Churprinzen Ferdinand Maria ***).

Das Jahr 1638 aber liefert für die Spezialgeschichte Münchens wieder nähere Data; denn hier gewann das äußerliche Ansehen der Stadt eine ganz veränderte Gestalt, indem man damals die Festungswerke derselben, womit schon in den vorigen Jahren der Anfang gemacht wurde, ganz zu vollenden unternahm. Bald nach der ersten Anlage der Stadt fieng man auch an, sie, nach dem Beispiele andrer Städte, zu befestigen, das ist, mit Mauern und Gräben zu umgeben; allein die veränderte Art, Krieg zu führen erforderte eine andere Einrichtung von Befestigungen, und man mußte nunmehr bedacht seyn, diese nach förmlichen Regeln des Krieges anzulegen, und außer den Mauern noch Wälle, und Verschanzungen zu bauen. Da aber so etwas nicht jeder Lage der Städte, ihrer Bevölkerung, oder Gewerbsamkeit angemessen war, so entstand der Gedanke, eigene Festungen zu errichten, unter welche Klasse München, vor Anfang des dreyßigjährigen Krieges, um so weniger gehörte, als diese Stadt damals noch nicht mit Wällen umgeben war, und erst Churfürst Maximilian gieng mit dem Gedanken an, seine Residenzstadt zur vollkommenen Festung umzuschaffen. Zu diesem Ende legte er bereits im Jahre 1619 und 1620 den Grund, wo, wie ich oben bemerkte, die Verschanzungen vor dem Schwabingerthore errichtet wurden; doch waren diese Arbeiten, und auch jene von Ao. 1631 und 1632 bisher nur bloße Bruchstücke, so wie sie die damaligen Umstände gestatteten, oder nothwendig machten, und erst nach dem Einfalle der Schweden, wo man sich von dem Nutzen, und der Nothwendigkeit solcher Unternehmungen überzeugte, wurde der Plan der Befestigung zur vollkommenen Ausführung gebracht.

Um

*) Den 4ten Januar 1635. **) Den 15ten Juli 1635. ***) Den 31. October 1636.

Um sich von der Wichtigkeit, den außerordentlichen Kosten, dem Einflusse und den Folgen dieses weitumfassenden Werkes einen Begriff zu machen, muß man den Plan zur Hand nehmen, welchen Tobias Volkmer im Jahre 1613 von der Stadt, und der Gegend Münchens entwarf. Mit Staunen erblickt man hier eine Menge der Gebäude, die allenthalben um die Stadt, bis nahe an die Gräben, angebaut waren, und die uns zugleich, nebst den in zwischen liegenden Gärten und Wiesen, ein überzeugendes Bild der hohen Kultur, und des blühenden Gewerbezustandes dieser Stadt darbiethen. Alle diese Gebäude mußten nun geschleift, die Leitungen der Stadtbäche verändert, und selbst die entferntern Häuser, bis auf die Höhe eines Stockwerks, abgetragen werden. Die vorhandenen Schätzungsregister bezeugen, daß der Werth der Häuser, und Grundstücke, welche vom Jahre 1638 bis 1645 zum Festungsbau genommen wurden, allein eine Summe von 145669 fl. beträgt, worunter noch keineswegs die, nicht minder beträchtlichen, churfürstl. Gebäude, und Gründe begriffen sind. Rechnet man hiezu noch den Tagelohn, oder Unterhalt so vieler Arbeiter, die hiezu erforderlich waren, den Werth der nöthigen Materialien, u. d. gl. so wird es ganz glaubwürdig, daß sich die Kosten dieses Unternehmens, wie man allgemein annimmt, beynähe auf 2 Millionen erstreckten.

Mit einer gleich angestregten Thätigkeit, mit welcher man an der Befestigung der Stadt von Außen zu arbeiten begann, suchte man diese Jahre hindurch auch im Innern alle die nöthigen Maaßregeln zu treffen, die bey weitem Ueberfällen zur Sicherheit, und Vertheidigung der Stadt dienlich und erforderlich wären. Zum städtischen Zeughause wurden alle mögliche Kriegserfordernisse beschafft, und die alten, unbrauchbaren Kanonen umgegossen. Die Bürgerschaft mußte sich beständig in Waffen üben, und die Regeln einer klugen Vertheidigung lernen. Alle Vorrathskästen wurden gefüllet, und man schickte sich sogar auf den Fall einer Blockierung an, indem man eine Menge Handmühlen verfertigen ließ, und sie unter die Zünfte vertheilte, auch eine

besondere große Pferdewerkstatt erbaute. Kurz, man handelte und wirkte, als ob der Feind vor den Thoren stünde; da doch selber zur Zeit so weit entfernt war; da doch die Unterhandlungen zu Münster und Dinaburg bereits ihren Anfang genommen hatten, und Freund und Feind, Fürst und Unterthan erschöpft, und des langwierigen Krieges satt zu seyn schien; allein man kannte das veränderliche Glück des Krieges nur gut, schien die traurigen Schicksale zu ahnden, die dem Vaterlande noch bevorstünden, und, da man die Wunden der vorigen Jahre noch zu tief fühlte, hielt man für rathsamer, in früherer Aufstellung der Gegenmittel auch zu voreilig zu scheinen, als den wirklichen Zeitpunkt unvorberichtet abzuwarten. So muß manchmal eigener Schaden und Erfahrung uns klug machen, wenn uns ehe das unvermuthete Umrücken der Gefahr überreilt hat, und unsrer langsamen Vorsicht zuvor gekommen ist.

Die Folge bewies auch selber, daß diese Vorbereitung nicht überflüssig war. Im Jahre 1646 faßte der schwedische General Wrangel, nachdem er von der kaiserlich, und baierischen Armee aus Böhmen verdrängt wurde, den Entschluß, sich mit dem französischen General Turenne zu vereinigen, und nach Baiern loszubrechen. Er zog sich zu diesem Ende gegen den Mayn, und gieng mit vereinter Macht der Franzosen an die Donau, nahm Donauwörth und Rhein weg, drang bis nach Freysing, und verbreitete sich mit wütendem Ungeflume in die ganze Gegend Baierns diesseits der Isar. Das Land war von Truppen entblößt, und Churfürst Maximilian hatte Mühe, die Gränzfestungen mit nöthiger Mannschaft zu versehen. Nach München kamen 600 Mann unter dem Commandant Oberst Puecher; allein was konnte so eine geringe Mannschaft auch ungeachtet der neuen beträchtlichen Festungswerke gegen das Andringen einer solchen feindlichen Uebermacht vermögen?— Schon verkündigte das allgemeine Flüchten des Landvolks das schreckliche Annähern des Feindes; schon entdeckte man die fernen Feuer, die bekannten Spuren ihres Weges, und schon bemerkte man selbst ihr wütendes Loosstürmen
auf

auf München. Die Lage der Stadt war schrecklich, und sie schien, ohne eine höhere Rettung, verloren zu seyn.

Allein das Vertrauen auf den, der allein im Unglücke zu retten vermag, und das Wohlthun in menschenfreundlicher Erleichterung des Elendes seiner Mitbrüder bleibt nie unbelohnt. Die Ueberzeugung von dieser Wahrheit fühlte auch München in dem damaligen Gedränge ihres Schicksals. So wie der Feind mit verheerender Wut in Baiern eindrang, sah sich der Landmann gezwungen, seine Hütte, die er kaum aus den Ruinen wieder hervorgebaut hat, aufz neue zu verlassen; er floh mit seinem Weib, Kindern, und seinem Viehe in die Städte, um hier Schutz und Rettung zu finden. Weil man aber in dem ähnlichen Schicksale der vorigen Jahre bemerkt zu haben glaubte, daß eben dieses Flüchten des Landvolks die Veranlassung der hierauf erfolgten gefährlichen Krankheiten gewesen seyn möchte, so wurde diesen unglücklichen Flüchtlingen in mehreren Orten der Aufenthalt versagt, und sie dem vollen Drucke ihres Elendes überlassen. Auch in München glaubte man anfangs, diesen grausamen Regeln scheinbarer Klugheit folgen zu müssen; doch wurde das innere Gefühl der Menschheit überwiegender, und man sah zugleich ein, daß die Erhaltung dieser vorzüglichen Klasse der Unterthanen, wenn sie nicht schon Menschenpflicht wäre, auch das erste Augenmerk jeder Staatsklugheit erfordert, und selbst die vorgängige Erfahrung war der überzeugendste Beweis, welche traurige Folgen die Verödung des Landbaues, besonders für die Städte nach sich zöhe. Man öffnete also diesen flüchtigen Landleuten nicht allein mit Freuden die Thore, sondern der Landesfürst, Magistrat, Bürger und jeder Einwohner der Stadt eiferten in die Wette, zur Erleichterung des Kummerß dieser Elenden beizutragen, den Vorrath mit ihnen zu theilen, und ihnen Wohnung und Unterhalt zu verschaffen. Man bestimmte gewisse Tage, wo jeder der Geflüchteten von dem gemeinschaftlich zusammengetragenen Beiträgen seine Nahrung ablangen konnte; und wenn gleich nach dem Zeugnisse der Zeitgenossen mehrere Tausende dahin kamen; so gieng doch niemand unbe-

unbeschenkt zurück. Selbst die gefangenen, und verwundeten Feinde, die man von Zeit zu Zeit in die Stadt brachte, erfuhren gleiche menschenfreundliche Behandlungen, indem man nach Kräften für die Herstellung ihrer Gesundheit, und Befriedigung ihrer Bedürfnisse sorgte. So geschah es, daß auch ein gleicher Muth, und ein gleiches Bestreben zu Vertheidigung der Stadt alle Gemüther befeuerte, und daß jeder der Landleute es sich zur Pflicht rechnete, auch zum Schutze derjenigen mitzuwirken, die ihn vor Hunger und Elende retteten. Alles, was Waffen tragen konnte, rüstete sich zum Kampfe, und man drängte sich auf die Wälle, um die Stadt gegen alle feindliche Anfälle zu beschützen. In dieser Verfassung erwartete man den Feind ruhig, und entschlossen, alles eher zu wagen, als die Stadt ihrer grausamen Wuth zu überlassen. Die vereinte französische und schwedische Armee erschien auch vor München, in der zuversichtlichen Erwartung, daß ihr alle Thore offen, und die Stadt zu ihrer freien Willkühr bereitet stehen würde; allein, als die feindliche Generäle die Menge der streitenden Männer auf den Wällen erblickten, und die Befestigung dieser Stadt, den Muth, und die Entschlossenheit ihrer Vertheidiger bemerkten, fanden sie es nicht rathsam, einen Angriff auf selbe zu wagen, sondern zogen sich ohne Erreichung ihres Endzwecks zurück. Und so wurde die Stadt in diesen äußersten Zustande ihrer Gefahr errettet; aber auch eben diese Anstrengung, dieser überzeugendste Beweis ihrer Treue, und Ergebenheit mußte dem Landesfürsten das gefälligste Opfer seyn, das ihm in diesem für Baiern vorzüglich merkwürdigen Jahre (es war das Jubeljahr seiner fünfzigjährigen Regierung*) dargebracht werden konnte, welches sonst eines der unglücklichsten und traurigsten für sein Vaterherz seyn mußte, da er eben in diesem Jahre den größern Theil seiner Unterthanen der Wuth der Feinde preisgegeben sah, ohne im Stande zu seyn, sie zu beschützen, denn die vorzüglichere Macht seiner Armee war bey den Kaiserlichen in entfernter Gegend, und die vorhandenen wenigen Truppen nicht vermögend genug, dem feindlichen Strom Einhalt zu thun.

Ein

*) Maximilian übernahm die Regierung im Jahre 1550. von seinem Vater.

Ein gleiches, und fast das nämliche Schicksal betraf die Stadt München noch einmal in diesem langwierigen Krieg. Obige Lage Baierns vermochte zwar den Churfürst Maximilian, im Jahre 1647 einen Waffenstillstand zu schließen, und schon glaubte man einmal das Ende der Drangsale erlebt zu haben; allein noch im nämlichen Jahre ward Baiern durch Verschiedene Umstände gezwungen, den Waffenstillstand wieder aufkündigen zu lassen; und nun brachen die französischen und schwedischen Heere mit erneuerter Wuth im Jahre 1648 in Baiern ein, verbreiteten sich wie ein reißender Strom bis an die Ufer des Inn verwüsteten, und verbrannten alles, wo sie durchzogen. Bey dieser Lage mußte auch München, wie natürlich, einen wiederholten Anfall dieser feindlichen Horden befürchten, welcher aber, so wie jener vom Jahre 1646, durch einen gleichen Eifer, und Muth der Einwohner, und Landleute, und durch die vorzügliche Thätigkeit des Kommandanten Generalmajors von Rouyer, nicht minder vereitelt wurde; dagegen ward das Land, und die übrigen Städte um so härter mitgenommen, und allen Zügellosigkeiten, und den unmenschlichsten Grausamkeiten preisgegeben. Waren die Einfälle der verflossenen Jahre verheerend, und schrecklich: so war es der gegenwärtige und letzte vom Jahre 1648 im höchsten Grade. Mit Entsetzen und Abscheu ließt man die Geschichte der damaligen Tage; und die noch allenthalben vorhandene Ruinen und Denkmäler der zerstörten Dörfer geben uns leider noch gegenwärtig den überzeugendsten Beweis dieser traurigen Wahrheiten.

Endlich erschien noch im nämlichen Jahre 1648 der berühmte westphälische Friede, und machte den Verwüstungen dieses unseligen Krieges ein Ende, eines Krieges, der beynahe ganz Deutschland in ein unübersehbares Elend versetzte, und vorzüglich Baiern mit dem ganzen Gefolge aller seiner fürchterlichsten Plagen überströmte, ihm einen höchst beträchtlichen Theil seiner Bewohner, und eine unglaubliche Summe seines Vermögens entriß*) ja ganze Strecken seines Gebietes

*) Um sich hievon nur eine oberflächliche Vorstellung zu bilden darf man bloß von dem ersten Jahre dieses Krieges bemerken, daß allein der Krieg in Vorderösterreich Baiern eine Summe von 17 Millionen, und der einzige Zug nach Böhmen bey $\frac{30}{m}$

blets in bde Wästen verkehrte; der, um bey meinem Plane stehen zu bleiben, allein der städtischen Kammer, (ohne Einschluß der Contributions- und Kriegsbeiträge, dann der fortwährenden außerordentlichen Kriegssteuern und andrer Auslagen der Einwohner) eine erweisliche Summe von beynähe $\frac{300}{m}$ fl. gekostet *), ihr noch weit beträchtlicher aber durch die Zerstörung des Handels, und Unterdrückung der meisten, und vorzüglichsten bürgerl. Gewerbe geschadet hat.

Ich

Menschen gekostet hat, und dieses waren doch nur unbedeutende Vorspiele der nachgefolgten 30 Jahre der Unruhe und des Blutvergießens, nur Kleinigkeiten im Verhältnisse der zukünftigen Kosten. — Aber eben dieser Gedanke muß auch das äußerste Erstaunen rege machen, wenn man auf der andern Seite die auffallende Menge der übrigen Landesausgaben erblickt, die unter der Regierung Churfürstens Maximilian I. beynähe zur nämlichen Zeit, ungeachtet aller übrigen unzähligen Kriegeskosten bestritten wurden; Er vollendete z. B. die neue Residenz, und das Lustschloß Schleißheim, stiftete das Joseph- und Herzogspital, die Karmeliten in München, und die Paulaner in der Au; errichtete 5 Collegien der Jesuiten, 14 Klöster der Kapuziner, und 9 Klöster der Franziskaner; verwendete angelaubliche Summen zur Mission nach China, zum kölnischen Kollegium, und zu Verbesserungen verschiedener Congregationen, und Stiftungen; stellte die berühmte Wasserleitung von Reichenhall nach Traunstein, den Churfürstl. Hofgarten, das Zeughaus, und eine Menge anderer Gebäude her; kaufte die Herrschaft Mattigkofen, Mindelheim, Wiesensteig, und andere Ortschaften zu Baiern; der Festungswerker zu Braunau, München, Ingolstadt, Burg, hausen, Scharding, Landsberg u. s. w. seiner jährlichen Almosen, und unzähliger dergleichen Ausgaben, und kostspieligen Anstalten zu geschweigen.

*) Ich will den Beweis hievon etwas näher entwickeln:

1. die Summen, welche als Anlehen bezahlt werden mußten betragen	110000 fl.
2. die außerordentlichen Ausgaben dieser Jahre auf das Zeughaus	6500 —
3. die Kosten, welche der Stadt durch die Befestigung derselben zuziengen	8000 —
4. der Beitrag zur Brandschätzung.	4664 —
5. die Verpflegungskosten der Geiselsgesellschaft.	44585 —
6. der Schade des Münzverlustes.	28567 —
7. die Kosten auf die Lazarethe.	16752 —
8. die Kosten während der Anwesenheit der Schweden	13032 —
9. die Unterhaltung der Garnisonen von 1632 bis 1635.	20397 —
10. Verschiedene andere unter der Rubrique Kriegsausgaben vorkommende Posten.	10800 —
11. No. 1649 wurden zur Abdankung der Soldaten hergeschossen.	18500 —
Summa	281797 fl.

Ich kann hier die Behandlung des mir vorgenommenen Gegenstandes nicht schließen, ohne zugleich noch einen Blick auf den damaligen Gewerbszustand der Stadt München zu werfen, weil gerade dieser durch die langwierigen Drangsale des Krieges am meisten zu leiden hatte, von diesem Zeitpunkt an sich seinem offenbaren Versall näherte, und hiedurch also auch der innere Wohlstand der Stadt in sichtbare Abnahme gerieth. Die Wahrheit dieser Behauptung läßt sich zwar schon aus allgemeinen Vernunftschlüssen, die auch eine kurze Uebersicht der damaligen Zeitumstände darbiethet, unversprechlich beweisen; allein ich will hier nicht bloße Muthmassungen aufstellen, sondern mich bemühen, es durch überzeugende Urkunden vor Augen zu legen. Zu diesem Ende wird es vor allen nothwendig seyn, den Gewerbezustand Münchens noch vor Ausbruch jenes Krieges kennen zu lernen, und sodann die allmälige Abnahme desselben mit ihren Ursachen zu bemerken. Ich hätte zwar gewünscht, diejenige Beschreibung der Bürger, welche eben in dem Jahre 1618 Zeug der Stadtkammerausgaben vorgenommen wurde, vorlegen zu können, doch wird in Ermangelung derselben ein Auszug aus den Steuerbüchern einen nicht weniger hinlänglichen Aufschluß geben. Die Beylage Nro. III. enthält in dieser Absicht einen Abriß der gewerbetreibenden Bürger vom Jahre 1618 als dem Anfange des Krieges, vom 1633 als dem Mittel, und 1649 als dem Ende desselben, und giebt also die klareste Uebersicht über den damaligen Zustand, und die Beschaffenheit der arbeitenden Klasse, und über deren Fortschreiten oder Abnahme.

Wenn die wahre, und nützliche Bevölkerung einer Stadt nicht in einer grossen Anzahl ihrer Einwohner, sondern in der verhältnißmäßigen Menge thätiger Bürger besteht, so kann man mit Grunde behaupten, daß die Bevölkerung Münchens vor dem Anfange des 30 jährigen Krieges auf einem Grade gestanden ist, den
 sie

daß diese Summe des Schadens noch weit beträchtlicher seyn muß, liegt vor Augen; denn eine Menge Ausgabeposten, die durch diese Kriegesumstände veranlaßt wurden, sind unter den übrigen gewöhnlichen Ausgaben vermischt, und konnten mit Genauigkeit nicht abgesondert werden.

solcher Gewerbe, und die Beförderung der Industrie hinreichender Gewinn für den Staat. Man ließ es aber hiebey nicht bewenden, sondern dachte auch mit gleichem Eifer für die Verfeinerung derley Produkte, um mit den Ausländern die Konkurrenz halten zu können. In dieser Hinsicht wurde unter andern im Jahre 1628 ein englischer Tuchbereiter, und ein Färber von Nürnberg hieher berufen, ihnen alle verlangte Bedürfnisse an Materialien und Gebäuden beygeschafft, und sie sogar mehrere Jahre hindurch von der städtischen Kassa besoldet. Nicht minder war die Erhaltung des Credits das erste Augenmerk der Polizey, und so durfte kein Produkt zum Verlaufe ausgestellt, und vorzüglich nicht ins Ausland versendet werden; bevor es nicht von den beeidigten Sachkundigen genau besichtigt, für gut erfunden, und mit dem städtischen Stempel bezeichnet worden; eine Menge anderer derley Anstalten zu geschweigen. Bey so einem allgemeinen Eifer zur Emporbringung der bürgerlichen Gewerbe, bey solchen thätigen Bemühungen zu ihrer Unterstützung, wird es also leicht begreiflich, daß ihr Wohlstand auch so einen hohen Grad erreicht hat; aber um so größer ist auch der Schmerz bey dem traurigen Anblick, daß in einem so kurzen Zeitraume alle diese Anstrengungen fruchtlos geworden, und bey nahe der gänzliche Verfall so schnell und sichtbar eingetreten ist, worüber die schon bemerkte Tabelle den unwidersprechlichen Beweis liefert.

Die Ursachen dieses außerordentlichen Verfalles sind zwar so mannigfaltig, daß sie eine weitere Ausführung erforderten; doch liegen sie auch offenbar am Tage, und ich will mich hier bloß auf einige wenige Bemerkungen einschränken, und nur die hauptsächlichern Veranlassungen ausheben. Mit der veränderten Kriegsart, und der Einführung des ständigen Militärs, sank schon überhaupts das Ansehen der deutschen Städte, nochmehr aber mit dem Verfall der hanseatischen Handlung. Rechnete man sichs ehemals zur Ehre das Bürgerrecht einer Stadt zu erlangen, so fieng man leider damals schon an, sich des Bürgernamens zu schämen, und durch die verderbliche Li-

telsucht eine schädliche Scheidewand zwischen dem Mittelstand, und der Bürgerklasse aufzustellen *). Diese Verachtung hatte die nachtheiligste Wirkungen; denn jedes Bürgerkind suchte die Werkstätte seines Vaters zu verlassen, und einen ehrenvolleren Stand zu wählen, wie sich dann auch seit dieser Zeit die Nâmen, welche sich bisher bey dem größern Theile der bürgerl. Häuser, und Gewerbe, seit uralten Zeiten fortgepflanzt hatten, allgemach, und sichtbar, zu verlieren anfangen. Bey diesen entfernten Ursachen mußten nun die Folgen, die ein so langwieriger, und so verheerender Krieg zurückließ, den gänzlichen Verfall um so schneller bewirken. Die allgemeine Stockung des Handels, die Verwüstung der Manufacturen, das Steigen des Werths aller Bedürfnisse, und nebenbey die schreckbaren Kriegsausgaben, und die Entvölkerung während der Pestjahre, waren schon allein im Stande, ganze Klassen der Handwerker zu vernichten, deren Untergang nun aber noch um so unvermeidlicher war, als auch die Verödung des Landbaues, und vorzüglich die Vernachlässigung der Schafzucht, ihnen alle Mittel zu ihrem ferneren Emporspringen benahm **), und endlich die erschöpfte Stadtkammerkasse, die ohnehin während des Krieges beträchtliche Kapitalien ihrer Handlung verlor, außer Stand gesetzt war, ihnen werththätig aufzuhelfen. So geschah es, daß sich, in Zeit von 30 Jahren, einige Handwerker vollkommen verloren; z. B. die Sammtweber, Kunstführer, Messingarbeiter, Saitenmacher u. d. gl. die mehreren und nützlichern aber, als die Tuchmacher, Loder, Zeugmacher 2c. fast auf die Hälfte, und noch weiter herabsanken; und so gieng es mit einigen Abwechslungen heynahe bis auf heutige Zeiten, wie
und

*) Wie sehr diese Titelsucht bereits in damaligen Zeiten, während des dreyßigjährigen Krieges, überhand genommen, zeigen die viele vorhandenen landsfürstl. Verbothe, deren ich bloß von Ao. 1615 bis 1651 bey 6. vorgefunden habe, wodurch vorzüglich dem Mißbrauch gesteuert werden soll, daß sich Jedermann des Titels: Euer Gnaden, anmassen will, und selbst seine Töchter Fräulein benennen läßt, gleichsam als ob „sie sich des jungfräulichen Ehrentitels schämten“.

**) Ich beziehe mich hier auf die vortrefliche Abhandlung über den Verfall des Loden- und Tuchhandels in Baiern, in Westenrieders Jahrbuch. Th. 2. 1783. worin alle Ursachen genau entwickelt sind.

und unsere eigene Ueberzeugung hierüber belehren kann, und ich wage es nochmal, zu behaupten, daß selbst die gegenwärtige wahre Bevölkerung Münchens der damaligen nicht gleichkömmt; denn ich rede hier, wie ich schon einmal bemerkte, nicht von der Anzahl der Einwohner, und selbst nicht der Bürger überhaupt *), sondern bloß von der gewerbtreibenden nützlichen Klasse, worunter manche, die seitdem erst ihr Entstehen erhielten, z. B. Kaffeeschenke, Bierwirth, u. d. gl. nie zu rechnen sind **).

Die Behandlung dieses Gegenstandes, oder die Geschichte des Gewerbezustandes in München, sein Steigen, und Herabsinken, nebst allen Ursachen desselben, ist zwar von solcher Wichtigkeit, und auch so reichhaltig, daß eine eigene umständliche Ausführung hiezu erfordert würde; allein, da ich ohnehin bemerke, die Gränzen einer Rede überschritten zu haben, so begnüge ich

*) Ich könnte hier selbst, rücksichtlich der Anzahl der Bürger, mehrere auffallende Untersuchungen des Verhältnisses der damaligen, und gegenwärtigen Zeiten aufstellen; doch wird es hinlänglich seyn, hier nur die Uebersicht der Ertheilung des Bürgerrechts in diesen Jahren anzuführen, weil dieses zugleich über den damaligen innern Wohlstand der Stadt einen nähern Aufschluß giebt.

Im Jahre.	Personen.	J.	P.	J.	P.	J.	P.
1617.	73.	1625.	81.	1633.	118.	1641.	52.
1618.	68.	1626.	60.	1634.	107.	1642.	62.
1619.	66.	1627.	55.	1635.	144.	1643.	55.
1620.	97.	1628.	76.	1636.	69.	1644.	48.
1621.	87.	1629.	57.	1637.	103.	1645.	31.
1622.	71.	1630.	34.	1638.	61.	1646.	26.
1623.	95.	1631.	35.	1639.	65.	1647.	44.
1624.	90.	1632.	16.	1640.	57.	1648.	17.

Wenn man hievon den Durchschnitt der ersten 10 Jahre nimmt, so entdeckt sich, daß sich die Anzahl der Köpfe jedes Jahr hindurch auf 78 erstreckt, dagegen zeigen sich im Durchschnitte der gegenwärtigen letzten 10 Jahre von 1785 bis 1794 nur 69. Bürger.

**) Man lese hierüber die Gedanken über die heutige Bevölkerung der Haupt- und Residenzstadt München, in Westenrieders Beiträgen zur Geschichte, I Band, 1788. S. 252. Hierinn ist über diesem Gegenstand so viel wichtiges, und überzeugendes gesagt, daß diese Abhandlung mehr bekannt zu seyn, mehr gelesen, und beachtet zu werden verdiente.

ich mich bloß einige Skizzen hievon aus dem Zeitalter des dreißigjährigen Krieges geliefert zu haben, und will denselben nichts mehr, als noch eine kleine Uebersicht des Zustandes der Künste, welcher mit dem Flor des Handels in genauer Verbindung steht, in der Beylage Nro. IV. beifügen.

Wenn ich auch mit meinem gegenwärtigen Versuche diesen weitumfassenden Gegenstand nicht zu erschöpfen vermochte; so glaube ich doch, nicht ganz unbedeutende Beyträge zur Geschichte der Stadt München geliefert zu haben, und meine Absicht ist hinlänglich erreicht, wenn ich die Aufmerksamkeit auf die Schicksale unsrer Vorfahren in einem so wichtigen Zeitpunkt, und das Nachdenken über ihre gute, oder fehlerhafte Unternehmungen reg gemacht, wenn ich die Gebrechen, und die leider noch sichtbaren traurigen Folgen aufgedeckt habe, die jener unglückliche Krieg vorzüglich für den Handel, und die bürgerl. Industrie zurück ließ. Das Schicksal unsrer Tage ist jenem nicht ganz unähnlich, und das Ende des gegenwärtigen verwüstenden Krieges läßt vielleicht gleichfalls nicht ohne Grunde erwarten, daß der Handel der deutschen Staaten mit selbstem eine unvermuthete, und ganz veränderte Wendung gewinne. Möchte aber jene Wendung eben so zu ihrem Vortheile seyn, als das Ende des dreißigjährigen Krieges ihren Umsturz nach sich zog! Möchte diese glückliche Epoche bald durch einen allgemeinen Frieden eintreten, und wir im Stande seyn, die wohlthätigen Folgen desselben, und alle die Vortheile ruhig, und im vollen Maaße genießen zu können, die uns die weise Regierung Unsers gnädigsten Landesfürsten Carl Theodor (dessen theuerstes Leben uns Gott noch lange fristen wolle) mit väterlicher Sorgfalt darbiethet! Möchten die inländische Industrie, und bürgerl. Gewerbe unter Seinem höchsten Schutze, und bekannten großmüthigsten Unterstützungen sich wieder auf den Grad von Vollkommenheit erheben, von welchem sie seit so vielen Jahren gesunken sind! Möchten sie in genauer Verbindung und wechselseitiger Einwirkung der blühenden Künste, und Wissenschaften uns zu jener Stufe des glücklichen Wohlstandes hinführen, deren menschliche Gesellschaften hienieden fähig sind!

Bey

Beilage N^{ro} II.

Preise einiger Getreidgattungen von den Jahren
1617 bis 1648.

	Im Jahre 1617.	1618.	1619.	1620 u. 1621.	1622.
Weizen	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —
Korn	3 fl. 40 fr. 4 fl. —	3 fl. 12 — 24 fr.	— — —	— — —	15 fl. bis 18 fl.
Gerste	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —
Haber	2 fl. 30 bis 4 fl. 30 fr.	2 fl. 15 — 3 fl.	2 fl. 30 — 3 fl.	gleichfalls.	6 fl. — bis 7 fl.

	1623.					
	Im Jänner.	Februar.	März.	April.	May *).	August.
Weizen	20 fl. —	24 fl. — 44 fl.	46 fl. — 52 fl.	57 fl. — 60 fl.	14 fl. —	9 fl. 45 fr.
Korn	14 fl. bis 19 fl.	20 fl. — 40 fl.	40 fl. — 47 fl.	42 fl. — 52 fl.	12 fl. —	8 fl. —
Gerste	12 fl. — 14 fl.	14 fl. — 26 fl.	26 fl. — 30 fl.	20 fl. —	8 fl. —	—
Haber	12 fl. — 18 fl.	7 fl. — 23 fl.	20 fl. — 21 fl.	19 fl. — 20 fl.	6 fl. —	—

	1624.	1625.	1626.	1627.
Weizen	— — —	— — —	12 fl. — bis 13 fl. —	13 fl.
Korn	9 fl. 30 fr.	10 fl. 30 fr. bis 11 fl.	11 fl. — — 16 fl. —	— — —
Gerste	— — —	5 fl. 45 fr.	— — —	— — —
Haber	3 fl. 30 fr. bis 6 fl.	3 fl. 20 fr. bis 4 fl.	2 fl. 36 fr. bis 4 fl. 45 fr.	3 fl. 12 fr. bis 50 fr.

	1628.	1629.	1630.	1631.
Weizen	— — —	— — —	— — —	— — —
Korn	— — —	— — —	4 fl. 40 fr. bis 5 fl. 30 fr.	3 fl. 20 fr. bis 50 fr.
Gerste	— — —	— — —	— — —	— — —
Haber	3 fl. 30 fr. bis 4 fl. —	gleichfalls.	3 fl. 30 fr. bis 45 fr.	3 fl. 20 und 30 fr.

	1632.	1633.	1634.	1635.
Weizen	— — —	— — —	— — —	— — —
Korn	— — —	— — —	9 fl. — bis 12 fl. —	— — —
Gerste	— — —	— — —	— — —	— — —
Haber	2 fl. 10 fr. bis 50 fr.	3 fl. —	4 fl. 15 fr. bis 5 fl. —	5 fl. 30 fr. bis 8 fl. 30 fr.

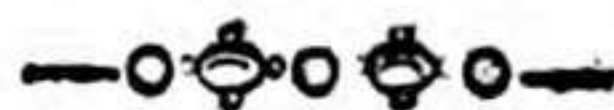
1636.

*) Dieser Preis versteht sich im neuen Geldwerthe, welcher im April herabgesetzt worden ist.

	1636.	1637.	1638.	1639.
Weizen	— —	— —	— —	— —
Korn	— —	— —	3 fl. 50 fr. bis 5 fl. 45 fr.	— —
Gerste	— —	— —	— —	— —
Haber	4 fl. 30 fr. bis 7 fl.	3 fl. 50 fr. bis 5 fl.	3 fl. — bis 5 fl. —	2 fl. — bis 3 fl. 20 fr.
	1640.	1641 und 1642.	1643.	1644.
Weizen	— —	— —	— —	— —
Korn	2 fl. 30 fr. u. 40 fr.	— —	— —	3 fl. — 3 fl. 15 fr.
Gerste	— —	— —	— —	— —
Haber	1 fl. 50 fr. bis 2 fl. 20 fr.	2 fl. 30 fr. bis 4 fl. 45 fr.	1 fl. 45 fr. bis 2 fl. —	1 fl. 42 fr. bis 2 fl. 15 fr.
	1645.	1646.	1647.	1648.
Weizen	— —	— —	— —	— —
Korn	2 fl. 15 fr. bis 3 fl. 6 fr.	2 fl. 15 fr. — 30 —	— —	12 fl. — 17 fl. —
Gerste	— —	— —	— —	— —
Haber	1 fl. 40 fr. — 2 fl. 20 fr.	1 fl. 24 fr. — 3 fl. —	1 fl. 36 fr. bis 3 fl. 30 fr.	2 fl. 30 fr. — 5 fl. —

Anmerk. Ich hätte zwar gewünscht, die fortlaufenden Preise aller Gattungen des Getreides liefern zu können, allein, da ich diese nur aus den Stadtkammerrechnungen ausziehen konnte, so mußte ich mich bloß vorzüglich auf Haber und Korn einschränken.

Berichtigung. Da ich nach Verfassung der Rede in Rücksicht des Getreidpreises vom Jahre 1623 noch einige nähere Data vorfand, so muß die Stelle S. 12 dahin berichtigt werden, daß der höchste Preis den 8. April war, wo der Weizen 60 fl. das Korn 52 fl. kostete, die Gerste aber galt im März 30 fl. und der Haber 21 fl.



Beilage N^{ro} III.

Uebersicht des Gewerbzustandes in München, von den Jahren 1618, 1633, und 1649, so wie er in den Steuerbüchern dieser Jahrgänge vorkommt.

Namen der bürgerlichen Gewerbe und Künste,	Anzahl der vorhandenen Bürger, in den Jahren		
	1618.	1633.	1649.
Apotheker.	4	4	4
Bader	16	14	11
Balbierer	9	6	3
Bäcker	70	67	65
Bandelmacher	—	—	1
Bierbräu	69	68	63
Bildhauer	6	3	5
Blätterseher	3	3	1
Borteumacher	18	13	7
Brandweiner	14	16	14
Brandweinschenk	1	1	—
Briefmaler	4	2	—
Buchbinder	10	8	8
Buchdrucker	5	2	2
Buchführer	3	2	2
Büchsenmacher	6	4	3
Büchsenmacher	3	3	1
Bürstenbinder	3	2	2
Deckenmacher	10	4	3
Distillator	1	1	1
Drücker	11	8	5
Eisenfaktor	—	1	1
Eisenhändler	12	16	9
Färber	5	5	4
Farbmacher	2	1	—
Farbreiber	3	1	—
Feilhauer	1	1	1

Namen der bürgerlichen Gewerbe und Künste.

Anzahl der vorhandenen Bürger in dem Jahre

	1618.	1633.	1649.
Fingerringe	2	2	2
Fischer	16	16	9
Floßmänner	11	12	7
Fürdratmacher	1	—	—
Fürneißer	1	—	2
Gablmacher	1	1	2
Gastgeb., und Wirthe	42	31	27
Gebdmacher	2	1	2
Glafer	12	9	6
Glockengießer	2	2	2
Goldschlager	1	1	—
Goldschmid	33	33	20
Goldspinner	2	1	—
Gieblachtwandner, oder Tuchmacher	32	17	10
Geschmeidhändler	1	1	2
Geschmeidmacher	3	5	4
Gstablmacher	8	4	3
Grabltrager	1	—	—
Gürtler	5	4	3
Hafner	16	8	9
Hafelbieger	1	—	—
Hammerschmid	3	2	1
Handschuhmacher	14	13	11
Hosenstricker	11	6	—
Hutter	23	13	9
Iluminist	2	2	1
Instrumentenmacher	1	2	—
Jublier	1	1	1
Kaminlehrer	3	3	3
Kampelmacher	—	1	2
Kartenmacher	4	3	2
Käfläufer	6	5	11
Käuf	8	3	—
Kbdtelmacher	1	1	2
Kirschner	19	16	14

Nämen der bürgerlichen Gewerbe und Künste.

Anzahl der vorhandenen Bür-
ger von dem Jahre

	1618.	1633.	1649.
Ristler	41	37	21
Rlingenschmid	6	4	1
Rndpfmacher	3	1	—
Roch	38	27	15
Rorkäufel	24	19	15
Rramer	50	61	63
Kranzbinde	—	1	—
Kristalschneider	1	—	—
Küchelbacher	8	12	6
Kupferhammer	1	1	1
Kupferschmid	12	11	9
Kupferstecher	1	2	2
Kunstführer	4	4	—
Lautenmacher	1	2	2
Lebzelter und Methschenf	20	21	16
Lederer	18	13	15
Lederschneider	2	1	—
Lein- und Zeugweber	161	120	82
Leistschneider	1	—	—
Loder	116	96	46
Löfsmacher	4	2	2
Maler	29	28	17
Melber	41	37	24
Messerschmid	13	12	9
Messingarbeiter	3	—	—
Metzger	56	50	48
Müller	15	14	13
Nadler	8	7	2
Nagler	8	4	3
Nestler	6	6	4
Oblatenmacher	1	1	—
Obser	13	16	9
Orgelmacher	2	1	1
Paretmacher	7	4	5
Pastettenkoch	1	2	—

Anzahl der vorhandenen Büros
ger von dem Jahre

1618.	1633.	1649.
-------	-------	-------

Witscherstecher und Wappensteinneider		2	2	—
Plattner	1	3	3	1
Priechler	2	3	3	6
Pulfermacher	1	1	1	1
Pürmenter	1	2	2	1
Radlmacher	2	2	1	1
Riemer	2	8	7	6
Ringler	2	4	5	3
Ringmacher	2	2	2	—
Rubinsteininschneider	1	1	—	—
Sattler	1	11	11	10
Salzstöcker	1	16	18	11
Samtfärber	1	1	—	—
Sametmacher, und Weber	1	8	1	—
Saitenmacher	1	1	1	—
Sattler	1	5	5	4
Schäfler	2	29	26	20
Scharlschleifer	1	2	1	1
Schleiermacher	1	—	1	3
Schleifer	1	6	6	3
Schloßer	1	23	22	12
Schmid	1	24	16	13
Schneider	1	118	90	64
Schuhmacher	1	57	62	50
Schulhalter	1	11	5	8
Schwertfeger	1	2	1	—
Seidenhandler	1	2	—	—
Seidennader	1	2	—	—
Seidensticker	1	5	6	3
Sesselmacher	1	2	—	—
Siber	1	3	3	3
Schäfler	1	6	3	1
Spangler	1	7	3	3
Sporrer	1	5	4	4
Sprachmeister	1	1	—	—

Namen der bürgerlichen Gewerbe und Künste.

Anzahl der vorhandenen Bürger von dem Jahre

	1618.	1633.	1649.
Steinbrecher	1	1	—
Steinhauer	1	1	1
Steinmetz	27	8	5
Erbschneider	—	1	1
Strümpfstricker	1	1	4
Ländler	2	2	5
Taschenmacher	3	2	2
Teppichmacher	1	—	—
Tuchmacher	11	6	6
Tuchmanniger	6	3	3
Uhrenmacher	4	7	3
Kleinuhrmacher	1	—	1
Wagner	12	11	7
Wannenmacher	2	2	3
Weißgärber	34	23	14
Windenmacher	1	1	1
Zeugmacher	—	2	4
Zinngießer	4	4	3
Zirkelschmid	1	—	—
Zuckerbäcker	1	1	1

Ben=

Beilage N^{ro} IV.

Verzeichniß der Künstler, welche, von 1618 bis 1648,
in München das Bürgerrecht genossen haben.

Im Jahre 1618 waren bereits vorhanden:

Alexander Abundi, Postirer.	Melchior Bachmair, Maler.
Hanns Arnhofer, Bildhauer.	Paulus Lorb, Glasmaler.
Hanns Brüderl, Maler.	Christoph Marstaller, Bildhauer.
Gabriel Burger, Maler.	Michael Müller, Maler.
Peter Candito, frtl. Hofmaler.	Samuel di Monil, Maler.
Georg Carl, Maler.	Bartlme Reitter, Maler.
Hieronymus, und Johann Damian, Bildhauer.	Michael Reiter, Maler.
Hanns Donnauer, Maler.	Wilhelm Schöpfer, Maler.
Gabriel Einkamer, Maler.	Carl Seig, Maler.
Hanns Förg, Bildhauer.	Georg Stumpf, Maler.
Philipp Gailer, Maler.	Hanns Ston, Maler.
Ferdinand Gottbewahr, Maler.	Heinrich Sustis, Maler.
Georg Hansermair, Maler.	Bartlme Wannsteller, Maler.
Ferdinand Hebenstreitt, Maler.	Hanns Weinner, Maler.
Konrad Hebenstreitt, Maler.	Peter Wentelsen, Maler.
Hann Holzmair, Maler.	David Wörl, Hofmaler.
Hanns Kämppler, Maler.	Thomas Zechetmair, Maler.
Wilhelm Kdnig, Bildhauer.	Johann Zwiseckh, Kupferstecher.

Seit diesem Jahre bis 1648 wurden ferner als Bürger
aufgenommen:

Balthasar Ableithner, Bildhauer.	Johan Depoi, Maler.
Kaspar Amorth, Maler.	Georg Fischer, Maler.
Christof Angermair, frtl. Hofbildhauer.	Hanns Grebl, Bildhauer.
Melchior Baader, Wachspostierer.	Georg Hebenstreitt, Glasmaler.
Constantin Baader, Bildhauer.	Thomas Hofman, Maler.
Georg Burckhart, Maler.	Hanns Holnrieder, Maler.
Gabriel Burger, Maler.	Thomas Holzmair, Maler.

Cons

Conrad Räß, Maler.
 Christoph Rößl, Maler.
 Hannß Rößl, Maler.
 Hannß Krumpper, Hofpostirer.
 Wilhelm Lachemair, Maler.
 Georg Lott, Maler.
 Ulrich Lott, Maler.
 Caspar Mayr, Maler.
 Hannß Mayr, Maler.
 Wilhelm Peich, Maler.
 Hannß Pflegohr, Maler.
 Christoph Pluemb, Maler.
 Hannß Georg Pluemb, Maler.
 Kaspar Riedl, Bildhauer.

Mathias Rutt, Bildhauer.
 Johann, und Philipp Sadeler, Kupfers
 stecher.
 Erhard Wolf Schepf, Maler.
 Simon Schenk, Bildhauer.
 Anton Schöpfer, Maler.
 Mathias Schürn, Bildhauer.
 Mathias Schuß, Bildhauer.
 Thomas Steinmüller, Bildhauer.
 Hannß Stephela, Maler.
 Sebastian Trautt, Maler.
 Jonas Wolf, Maler.
 Heinrich Zäch, Maler.
 Georg Zeggin, Maler.

